

Tagebuch von Johann Wall (1793-1860), einem der Organisatoren der Auswanderung nach Am Trakt Kolonie.

Von Willi Frese

Ich habe bei der Suche nach Informationen über meine Ururgroßeltern Jakob und Justina (Wall) Fröse, in einem Archiv ein Tagebuch von Justinas Großvater, meinem Ururururgroßvater Johann Wall, gefunden. Mit großen Schwierigkeiten habe ich eine Kopie von diesem Tagebuch erworben. Johann Wall (1793-1860) ist einer der Organisatoren der letzten Auswanderung nach Russland, in die Kolonie Am Trakt.

Ich war so neugierig auf das Tagebuch, dass ich die Sütterlinschrift gelernt habe und schon ein Teil ins moderne Deutsch umgeschrieben habe.

In diesem Tagebuch beschreibt Johann Wall sein ganzes Leben, seine Reise nach Russland auf der Suche nach Land für die letzten Auswanderer aus Preußen, die Auswanderung und dem Leben in der neuen Kolonie am Trakt. Das Familienregister (Familienbuch) der Familie Wall.

Das Tagebuch besteht aus 118 Seiten. Seite 18-19 ist leer, Seite 27 – 38 fehlen. Nach dem Tod von Johann Wall im Jahre 1860, hat ein Enkel das Tagebuch angefangen weiter zu führen, oder wie es aussieht Ergänzungen zu einzelnen Personen im Familienregister zu schreiben. Zusätzlich hat seine Tochter Justina die Seite von Ihrem Mann nach seinem Tod ergänzt.

Ich würde mich freuen wenn einer mir mit Informationen über meine Ururgroßmutter Justina (geb. Wall, 01.02.1855-???) und ihrem zweiten Mann Jakob Fröse (???-???) behilflich sein könnte. Leider kann ich nicht rausfinden wann und wo Justina gestorben ist. Über Ihren Mann Jakob habe ich keine Daten.

Meine E-Mailadresse: lindenau1888@mailbox.org

Viel Spaß beim Lesen.

Tagebuch Johann Wall Teil 1.1

Familien Register

Nebst Einiges aus dem Leben des

Johann Wall

Wohnhaft gewesen zu Schönsee bei Tiegenhoff in Westpreußen von 1815 – 1852. jetzt in Hans – Au bei Saratow an der Wolga. Der Mensch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit und ist voll Unruhe. Hiob 14, 1. Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Hebr. 9, 27.

Herr, lehre uns bedenken daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 90, 12.

Der Herr Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmer mehr sterben.

Joh. 11, 25. 26. - +

1. Tim. 1, 15. 16

Denn das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit

wiederfahren auf daß an mir, vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.



3.

Mein lieber Vater Johann Wall ist geboren zu Bröske bei Neuteich am 20. Februar 1765. Sein Vater war Johann Wall auch daselbst, aber in einen andern Grundstück geboren, den er in seinem 11. Jahr 1776 durch den Tod verloren hat. Seine Mutter war eine Helena von Bergen welche gestorben ist im April 1793, welche mich noch an 2 Monat gesehen hat. Er wurde zum Lehrer der Gemeinde gewählt 1798. Er starb am 15 März 1831 und brachte sein Alter auf 66 Jahre 24 Tage.

Meine liebe Mutter Helena geborene Klaashen wurde geboren zu Neiteicherfelde am 22 Juni 1772. Ihr Vater war Abraham Klaashen, welcher starb 1778. Ihre Mutter war Catharina geborene Wiens, welche starb im Jahr 1804. Sie wurde vom Herrn aus dieser Welt gerufen 1846 am 8 Dezember, 2 Uhr Nachmittags alt 74 Jahr 5 Monate 15 Tage.

Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Johann geboren 1793 den 14 Februar 10 Uhr abends
2. Catarina geboren 1794 den 27 Juni gestorben 1794 den 5 Oktober
3. Catarina geboren 1795 den 6 September gestorben 1795 den 8 November
4. Helena geboren 1801 den 18 Januar gestorben 3 Uhr Abends

4.

5. Catharina geboren 1803 den 28 Oktober ½ 2 Morgens (*Gestorben den 13 Februar 1858*)
6. Peter geboren 1805 den 31 August gestorben 1807 den 2 September
7. Maria geboren 1808 den 14 Februar 6 Uhr Abends.
8. Eine Tochter tod geboren 1809.
9. Peter geboren 1810 den 27 April gestorben 1810 den 25 Juni.
10. Peter geboren 1811 den 27 Juni gestorben 1811 den 1 September
11. Anna geboren 1813 den 21 September gestorben 1814 den 2 Januar
12. Franz geboren 1815 den 29 April gestorben 1815 den 10 August
13. Franz geboren 1817 den 29 Januar gestorben 1823 den 3 Februar

Im Jahre 1793 am 14 Februar 10 Uhr Abends erblickte ich, wie vorseitig zu ersehen zu Bröske das Licht dieser Welt. Im Jahre 1812 wurde ich durch die heilige Taufe in die Gemeinde zu Ladekopferfeld aufgenommen. Im Jahre 1815 den 24 Februar trat ich in den Ehestand mit Jungfrau Justine Toews zu Schönsee. Ihr Vater war daselbst Johann Toews Lehrer der Gemeinde zu Ladekopp, welcher im Jahre 1813 gestorben war. Ihre Mutter hieß Justina geboren Klaashen welche sie im Jahre 1805 verloren hatte. Geboren wurde sie am 31 Mai 1793 und kam mit mir an einem Jahr bei die Gemeinde. Sie starb an den Folgen des Blutsturzes nach der letzten Entbindung am 2 Juni 7 Uhr M. 1824. Alt 31 Jahr 1 Tag.

5.

Diese unserer Ehe segnete der Herr mit:

1. Johann geboren 1816 den 8 Januar 11 Uhr Abends.
2. Helena geboren 1818 den 27 Januar gestorben 1823 den Januar.
3. Franz geboren 1819 den 10 September gestorben den 18 November alt 9 Wochen 6 Tage.

4. Justina geboren 1820 den 26 Oktober
5. Helena geboren 1824 den 13 Mai gestorben den 3 August
6. Catarina geboren 1824 dato $\frac{3}{4}$ auf 10 Abends gestorben nach 1. Stunde

Zum 2. Mal in die Ehe getreten mit:

Margaretha geborene Regier am 9. November 1824. Dieselbe ward geboren zu Tralau am 9. April 1799. Ihr Vater war daselbst Gerhard Regier ein Sohn des in Chortitz im südlichen Rußland verstorbenen Aeltesten Cornelius Regier. Dies meine liebe Frau rief der Herr über Todt und Leben von meiner Seite als ich mit ihr und unsern lieben Kinder auf der Reise nach Rußland auswanderten, an den Folgen der rothen Ruhr am 19 August 1852 in Lublin in Pohlen. Dort schläft sie auf dem evangelischen Kirchhof links in der Ecke unter Linden, Akazien und Hirschkolben.

Ein einfacher Leichenstein deckt ihr Grab mit Angabe ihres Namens, Geburt, Tod und 1. Timoth. 1, 15.16.

In dieser Ehe wurde uns geboren:

1. Helena geboren 1825 den 2. Oktober 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends gestorben 5 Mai 1876 nach altem Styl

6.

2. Gerhard geboren 1827 den 6 Juli 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens gestorben 1831 den 23 März.
3. Cornelius geboren 1829 den 9 März $\frac{1}{2}$ 12 Mittag
4. Peter geboren 1830 den 21 April 10 Uhr Abends gestorben 1832 den 24 Juni
5. Margaretha geboren 1832 den 10 Juli 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends gestorben 1852 den 15 Juni.
6. Ein Sohn todegeboren. 1823 den 11 Februar gestorben.
7. Gerhard geboren 1835 den 18 Mai 12 Uhr Nachts.
8. Jacob geboren 1836 den 9 Juni 5 Uhr Morgens.
9. Anna geboren 1837 den 17. November 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens gestorben 1838 den 1 Januar.
10. Herrmann geboren 1839 den 7 April 10 Uhr Abends gestorben den 1 Mai
11. Maria geboren 1841 den 20 Maertz 5 Uhr Abends.
12. Elisabeth geboren 1842 den 16 August 2 Uhr Nachmittag.

Wo die Datos nicht doppelt angeschrieben sind da ist es der neue Styl.

Später im Lebenslauf ist zum alten Styl übergegangen worden.

Seite 27 – 38 fehlen

39.

... che Seele erguickt und lebt ob zwar sie selbst nichts im Stande ist, die Erfahrungen welche sie uns dem Wege ihres Lebens gemacht durch Wort und Schrift so auszudrücken. Nur der dritte Werb wo es heißt, daß ich in stiller Ruhe bei Kreuz und Trübsalswinde bleibe, das kann ich nicht immer sagen, denn mein Fleisch ist sehr Kreuz und Trübsalschen, sodaß ich auf meinem Pilgerwege oft aus zagen jedoch dem Herrn sein ewig Lob und Dank! ... an`s Versagen gekommen bin. Da es mir oft in Gedanken gekommen ist, daß ich für meine Kinder etwas von dir treuen Liebe meines Heilandes erzählen und aufsetzen wollte, der mit sie nach meinem Abschiede sich erinnere könnten wir der Herr ihren Vater von früher Jugend so gnädiglich zu sich gezogen hat, damit sie ermuntert wurden sich auch immer mehr und mehr von feinen Liebesteilen umschlingen und ziehen zu lassen, so bin ich heute durch die dritte Strophe dieses Liedes aufs neue hierzu ausgemuntert worden, zuergüßen wie der Herr mich je und je geliebet hat und zu sich gezogen aus lauter Güte. Bereits früher in den

Jahren 1821-1831 habe ich einiges dieser Art aufgezeichnet, indem ich dann und wann in Form eines Tagebuchs etwas aufschrieb, was ich aber später aufgab.

40.

Diese Hefte hat mein Sohn in Preußen behalten. Was ich hier nun, so der Herr, dazu Gnade schenkt zu sagen gedenke wird in der Hauptsache, wenn jene mit diesen zusammen gebracht werden, stimmen. Jedoch habe ich die Falten meines verdorbenes Herzens durch die Gnade des Herrn später noch besser kennen gelernt und bin zu den Ueberzeugung gelangt, daß der Mensch durch die Gnade Gottes sich für einen fluch und verdammungswürdigen Menschen, der nichts Gutes an sich hat halten und erkennen kann und doch in seinem Herzen nicht wirklich arm sei, sondern mehr oder minder auf dies sein Armes Sünderbekenntniß sein Vertrauen setzt – Auch in Außerungen der Demut kann der Stolz sich verbergen, so daß der Mensch auf alle die, die noch nicht das Licht des Evangeliums kennen, stolz herab sieht. Zwischen Rechtgläubig und rechtgläubig bleibt ein Unterschied, denn uns aber nur der Geist Gottes kennen lernen kann. Um uns Menschen wenn wir der lockenden Stimme unseres Hirten nicht überhören recht klein und arm zu machen, dazu läßt Gott der Herr der nicht den Tod des Sünders will, auf dem Wege, den er mit uns von früher Jugend an geht, keine Gelegenheit unbenutzt,

41.

Denn es ist wie es in einem Liede heißt. Sein tägliches Bemühen Seelen zu reinigen und zu erziehen. Das will und hoffe ich in der Ewigkeit ohne aufhören zu rühmen und zu preisen, denn die Geduld, Liebe, Freundlichkeit meines Gottes, die er mir erwiesen hat, werde ich in Ewigkeit nicht aussprechen können. Möchte der Herr es mir geben, daß ich hier im Lande der Sterblichkeit einige schwache Züge von seiner erbarmenden Liebe niederschreiben könnte und sollte es ihm gefallen, daß nach meinem Tode eins oder das andere meiner Kinder, wenn sie hier sehen wie lieb Gott der Herr ihren Vater gehabt hat, daß sie dadurch auch aufs neue ermuntert würden, um sich mit mehr Liebe und Treue ihm sich in die Arme zu werfen, so ist mein Wunsch erfüllt.

Etwas aus meinem Lebenslauf.

Wie in diesem Heft vorne im Familien Register steht, bin ich im Jahre 1793 am 14 Februar n. Styl geboren, als heute vor 62 Jahren. Mein Vater war auch in Bröske bei Neiteich geboren im denselben Hofe. Er hatte seinen Vater als er 11 Jahre alt war, durch den Tod verlohren und später als sein Bruder sich verheirathete, hat er die Wirtschaft fortgesetzt (nehmlich der Halbbruder.)

42.

Im Jahre 1792 das Datum ist nicht angegeben verheirathete sich mein Vater mit der Tochter des damals bereits verstorbenen Abraham Klaashen zu Neiteichdorfsfeld namens Helena. Meine Mutter hatte einen rechten Bruder mit Namen Julius, den ich auch gekannt habe, der aber unverheirathet starb, eine rechte Schwester mit Namen Maria die älter war, blieb im väterlichen Grundstück deren Mann Peter Wilms hieß und im Jahre 1807 zum Teil von Aengsten durch die bei ihm kommenden plündernden Franzosen starb. Meine Tante verheirathete sich wieder mit einem jungen Menschen Herrmann Regier hatte aber keine Kinder mehr als die 3 Töchter Namens Catharina, Maria und Helena aus erster Ehe, wovonn jetzt noch die letzteren, die einen lutherischen Mann hat, lebt, Einen Halbbruder hatte meine Mutter Johann Klaashen, der im 1804 Jahre nach der Molotschna auswanderte. Aus dieser Ehe bin ich unter 10 Kinder der Aelteste, wovon die mehrsten klein starben. Da ich der einzige Großsohn meiner Großmutter war so war ich oft auf mehrere Tage bei ihr, in-

43.

dem sie mich zärtlich liebte, jedoch nicht mit Schwäche, welche Großaeltern oft an sich haben, daß die Unarten ihrer Enkel mit solcher Liebe übersehen. Sie soll früher eine sehr lebhaftes Frau gewesen sein. In der zweiten Ehe haben ihr manche Leiden getroffen, wodurch sie sehr gebietert worden ist. Diese meine Großmutter bei der ich als kleiner Knabe oft schlief, lehrte mich des Gebet: Fürchte Gott liebes Kind, Gott der Herr sieht und weiß allen Ding, Amen. Und dies Gebet ich will es meiner Großmutter in der Ewigkeit – oder vielmehr dein Herr danken der mich durch ihr dieß lehren ließ. Dies Gebet legte in mich einen Grund, denn ich nie los wurd.

Ueberall wo ich ging und wo ich war und was ich that fiel mir dieses Lied ein. Da meine Großmutter oft geistliche Lieder sang und mich zur Gottesfurcht ermahnte, so machte dies einen lebhaften Eindruck auf mich. Später wie ich anfang zu lesen las ich gerne biblische Geschichten und manchmal mußte ich selbige meiner Großmutter vorlesen, und da mein Vater nur wenig Bücher hatte, und die er besaß nur religiöse waren von alten Schrot und Korn so blieb ich vor verführerischen Schriften bewahrt. Hatte ich die Gelegenheit gehabt, wie das in mehreren Häusern der Fall ist,

44.

daß eine Fluth von Romanen fortwährend ab, und zu strömmte, wer weiß welchen Eindruck sie auf mich gemacht haben würden, jedoch als später in meinen reiferen Jahren mit ihnen bekannt wurde, war nur diese Lektüre zu wider, obgleich sie von der andere Seite meinen Fleische sehr angenehm und reizbar waren. Die Schulen standen damals auf einer niedrigen Stufe d. h. auf dem Lande so lernte ich blos mechanisch Lesen, Schreiben und Rechnen. Morgen und Abendgebete auswendig, die ich in meinen ersten Schuljahren in meiner Kindischen Einfalt, wenn ich ein Anliegen bei Gott hatte, benutzte, wenn in derselben auch nicht das ausgesprochen war, was ich von Gott begehrte, bis ich später anfang mein Anliegen vor Gott mit eigene Worten ihm zu sagen. Eines Morgens kam ich vom Felde, und weiß mir noch so gut die Stelle zu besinnen, da fiel mir sehr lebhaft der Gedanke ein du mußt jeden Morgen und Abend beten, und von der Zeit hatte ich einsame Stellen wo ich den Herrn anrief, als auf dem Heuboden, hinten an der Scheune unter der Abseite u. s. w. Wenn ich eine Sünde beging, denn ich bin von Natur sehr zur Sündlichkeit und zum Leichtsinne geneigt,

45.

so wuste ich nicht mich zu trösten und ob ich wohl das Gebet Christi Blut und Gerechtigkeit, das ihr mein Schmuck und Eherenkleid wohl kannte, so war mir dieser freie und offene Born wieder die Sünde und Unreinigkeit doch noch unbekannt. Sehr oft habe ich, wie ich schon aus der Schule war, wenn ich allein war und über meinen Seelenzustand nachdachte, bitterlich geweint. Einmal wie ich mit den Ackerhacken die Bruche durchfuhr, zerfloß ich so in Träumen, daß ich mich nicht fassen konnte, indem ich nicht anders schließen konnte als sei ich unter der Zahl der Verdammten nach meinem Tode und da ich ohne hin schon einen verfloßenen Charakter habe, und keinen Menschen hatte, dem ich mich zu entdecken wagte, so klagte ich diesen Zustand, so gut ich konnte meinem himlischen Vater, der Heiland der Sünder war mir zwar sehr ehrenwerth, aber ich kannte sein liebendes Herz gegen außfertige Sünder noch nicht. Bei alle dem galt ich für einen tugenhaften Jungling, obgleich ich in meinen Augen nicht weniger war, als das. Auch wurde ich in dem Kreise unter uns für gelehrter als viele meines Gleiche gehalten obgleich ich nichts von Rechtschreiben, Sprachlehre und dergl. nie etwas gelernt habe. Meine Eltern hielten auch nicht

46.

Strenge aber fortfahrend zur Thätigkeit an und da ich einen schwächlichen Körper hatte so fiel mir die Arbeit zuweilen recht schwer, sodas ich manchmal wünschte, wenn ich etwas stärker wäre. Da ich ein sehr fühlbares Gemüth habe, so that mir eine scharfe Ermahnung oder Gerechtheitsweisung meines Vaters oder meiner Mutter sehr wehe, ich kann mir aus meiner Kindheit nur besinnen das ich einmal von meiner Mutter eine Ohrfeige bekommen habe, indem ich aus Liederlichkeit das Kindermädchen mit meiner aelteren Schwester von Stule stieß, daß letztere sehr weinte. Meine Eltern hatten mehr die Methode in der Erziehung der Kinder dieselben so zu leiten, das die nicht gestraft werden dürften und dann haben sie wohl mehr für uns gebetet und vorgelebt als das sie uns mit vielen Worten gerecht wiesen, jedoch wurde bei dem kleinsten versehen uns die Fehler gezeigt und dafür gewarnt. Wenn meine Eltern ihre Verwandten oder Nachbarn besuchten wenn ich allein im Hause war oder Sonntag wenn ich nicht Besuch hatte, so las ich in der Bibel, Satongoldenes Kleinod und zeignete mir Lieder und Stellen die auf meinen Herzenszustande passten und hatte gesegnete Stunde, so daß ich damals auch noch jetzt nichts von Langeweile wußte. Und dabei füle ich einen solchen Trieb in mir,

47.

Ich sollte einmal Lehrer werden, uhnggefähr in meinen 9. Jahre sagte der Futterknecht einmal zu mir: „Hör Johann, wenn du wirst groß sein so mußt du nicht Prediger werden, den hast du es schwer und mußt fromm leben. „ Da dachte ich stillschweigend, das wirst du doch. Bei alle dem aber war ich leichtsinnig und fand Vergnügen daran in Gesellschaften weltliche Lieder zu singen, worüber ich aber jedesmal einen Stachel in

meinem Gewißen entstand. So wie aber der Herr mit seiner unbeschreiblichen Barmherzigkeit von meiner frühen Jugend an mich mit Seilen der Liebe umschlang und mich zu sich zu ziehen suchte, so war die List des Feindes auf der anderen Seite auch sehr geschäftig und mich zum Fall zu bringen.

Als ich einmal in Danzig im Artushoffe (Junckerhoff) ein Gemälde betrachtete welches den Weg des Christen nach dem himmlischen Jerusalem und unten oder in der Mitte das Gericht vorstellte, etwas ähnlich wie in der Pfaarkirche, da bemerkte ich das von der einen Seiten der Pilger den Teufel mit einen Bogen worauf ein Pfeil lag, nach den Frommen zielte, der durchdrang mir ein lebhafter Gedanke meine Seele, daß mit solchen Pfeilen auch auf mich gezielt worden.

So stehts auch geschrieben Eph. 6, 10-17- Noch als Knabe von ungefähr 12 Jahren wurde ich zufällig mit der Sünde bekannt, vor welcher

48.

Kapf in seinen Warnungen vor dem gefährlichsten Jugendfeind, so ernstlich warnt. Ach! Ach! Diese Sünde hat mich manche tiefe Wunde geschlagen und ich mit die Ursache, daß ich oft, wie oben gesagt, bitterlich weinen mußte. Anfangs fühlte ich keine Unruhe in meinem Gewissen und wußte mir die Sache nicht zu erklären, hernach aber lernte ich aus Erfahrung kennen, daß die Sünde anfangs süß, hernach aber bitter wie Galle schmeckt. Ich fühlte oft den Stachel in meinem Gewissen, ich kämpfte ich flehte, aber alles vergebens und ob die Sünde nicht zur völligen Herrschaft über mich kam, so das ich jetzt noch sagen muß: Herr gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, nach meiner Uebertretung, gedenke aber meiner noch deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Hätte ich einen treuen Freund und Rathgeber, oder wie besagtes Buch von Kapf gehabt, es wäre mir erwünscht gewesen. Möchten doch alle Mütter und Großmütter ihre Kinder mehr vom Kaffe und den gewürzhaften Speisen zurück halten, wodurch bei denselben die Reife zu früh eintritt. Die Meinugen haben es unwissend nicht gethan. Das der Herr weiß aus allem zu erlösen, wenn es uns ein rechter Ernst ist. Ich fühlte obgleich mich der Herr vor offenbaren Ausbrüchen der Sünden bewahrte, und ich wie gesagt für einen unbescholtenen Jungling gehalten würde, daß der Keim zu

49.

jeder Sünde in meinem Herzen lag, dabei es mir fest am Herzen, daß ich fromm und gottesfürchtig wurden möchte.

Im Jahre 1812 begab ich mich zur Gemeinde und wurde durch die christl. Wassertaufe derselben einverleibt. Dem damals lebenden Aeltesten Peter Rieger lag es sehr am Herzen seine Täuflinge so wie seine Gemeindeglieder zu dem Sünderfreund hinzuweisen und hinzuführen, jedoch es steht in keines Menschen Macht jemanden die Augen zu öffnen und das Herz aufzuschließen. Seine Ermahnungen waren mir theuer und werth und ich liebte ihn wie alle christlich gesinnte Männer meiner Zeit. Besonders war mir mein Schwiegervater meiner ersten Frau ihr Vater ein Muster von Frömmigkeit da ich mehrere mennonitische Glaubens lehren gelesen hatte, so hatte ich dieselben ziemlich eine und selbige waren mir, so wie die Lebenspflichten, welche das Wort Gottes vor schreibt wichtig und heilig; ich kannte mein sündiges Herz und hielt mich im werth vor Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, danach konnte ich keinen rechten tiefen Blick thun in den Abgrund der erbarmenden Liebe Gottes, die da ist in Christi Jesu. Ich stand zwischen Gesetz und Evangelium, dabei bettete ich oft: „Bekehre mich du, Herr, so werde ich bekehrt. Die Taufe machte auf mich einen gesegneten Eindruck und ob ich mir das Verdienst meines Heilands nicht recht zueignen konnte, so empfand ich doch bei allen Straucheln und Fallen allmählig eine größere Liebe und Sehnsucht nach ihm und fühlte mit untergesegnete Stunden wo ich den Trost der Sündenvergebung wie aus vollen Strömen genoß,

50.

jedoch mußte ich auch wieder Zeiten durchleben, wo kein Sternlein des Trostes mehr schien und es mir vorkam als habe der Herr seine Barmherzigkeit vor Zorn verschloßen.

Im September 1814 sagte ich eines Abends zu meinen Eltern, daß ich Neigung hätte in den Ehestand zu treten und frug was sie dazu sagten? Darauf antwortete der Vater: „i, jetzt all?“ da er aber hörte daß ich um die Hand der Justina Toews, nachgelassene Tochter des Johann Toews zu Schönsee anhalten wollte, sagte er: da habe er nichts dagegen und so wurde der Anfang gemacht. Ihr Vater war das Jahr vorher gestorben jedoch die Sache

blieb noch anstehen bis anfangs Februar 1815. Seit längerer Zeit hatte ich den Herrn gebeten, daß wenn er mich einmal eine Frau zuführte so wolle er mir doch solche schenken, die fromm und gotesfürchtig wäre, damit ich nicht vom ihm ab, sondern mehr zu ihm geführt werde und diese Bitte hat er gnädig erhört. Am 24 Februar 1815 wurde ich mit meiner Braut von dem Lehrer Bernhard Epp aus Schoense getraut und wir lebten glücklich und zufrieden. Hier in meinem neuen Stande hatte ich nun Gelegenheit und mußte meinem Wunsch mehr nachzukommen. Hier fand ich mehrere Bücher von meinem Schwiegervater, unter anderem einiges aus der Brudergemeinde und dergleichen mehr. Bei alle dem bat ich den Herrn er möge mir doch Schriften bewahren, die für mein Glaubensleben mir nachtheilig sein würden.

51.

Nun kamen die neuere theologische Schrieften auf, durch welche der bereits verbreitete Unglaube bekämpft und entlarvt wurde. Besonders der graue Mann von Stilling Missionsnachrichten welche ich über alles mit Begierde ergriff und wodurch ich mit inbegriff einiger Landbeschreibungen, so wohl eine etwas klarere Weltanschauung der kirchlichen und religiösen Zustände gewann. Wolterdarts Lieder in welchen der Christus allein so klar ausgedrückt ist, waren mir besonders zum Segen, so daß es mir immer klarer wurde, wenn der Apostel sagt: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name der Menschen gegeben warum sie können heilig werden, als der Name Jesu.

Bis zum Frühjahr 1817 hatten wir, ich und meine liebe Frau mit ihren beiden Brüdern Franz und Johann in ihrem älterlichen Grundstück zusammen gewirtschaftet. Ihr einziger Halbbruder Isaak war nicht lange vor unserer Heirath gestorben. Nun heirathete ihr Bruder Franz und nun sollte das Vermögen getheilt werden, jetzt wollten sie es, wir sollten das Grundstück kaufen. Wir sahen es ein, wir würden sehr viel schuldig, aber an dem Tage als der Handel abgeschlossen wurde

52.

nehmlich an meinem Geburtstage am 14. Februar 1817 da fang ein alter Bettler an der Thür: „Gott lebet noch und stirbet nicht, Gott ist mein Trost und Zuversicht etc. etc. und da fiel mir recht lebhaft der Gedanke ein. Auf dieses Gottes Beistand sei es gewagt, und wir schlugen auf Anrathen mehreren guten Freunden den Handel zu und gaben für den Hof mit 2 Hütten 22 ½ Morgen kulmisch mit sehr schlechten Hintergebäuden und die Hälfte des todten und lebenden Infentarium 9333 Taler 10 Syg. wozu mir zusammen 5000 Taler hatten. Der Herr hat uns hier gezeigt, daß er uns nicht verläßt, wer in Schwachheit auf ihn traut.

Nun bildeten wir unseren eignen Herd und führten unsere eigne Wirtschaft. Meine Frau ihr jungster Bruder später mein doppelter Schwager, indem er meine Schwester Catharina heirathete, blieb bei uns. So bilig nach späteren Jahren das Grundstück gekauft war, damals waren die Preise nichts höher, so konnten wir lange nichts erübrigen und kamen tiefer in Schuld. Geld war fast nirgends zu bekommen, denn die Folgen des Krieges von 1807 und den Französische Durchmärsche von 1811 und 1812 wo erstere von den Russen zurück geschlagen worden, lagen noch hart auf der ganzen Gegend, dabei fiel uns in den ersten Jahren viel Vieh in einem Jahre Pferde

53.

3 Stück und Kühe, so daß wir nach und nach bei uns alles verloren und es müßte zugekauft werden. Dabei aber lebten wir glücklich und zufrieden, theilten Leid und Freund bis zum Jahre 1822.

Den Segen den der Herr uns in der Ehe bescheerte aber zum Theil auch wieder nahm ist vorne im Familienregister angezeigt. Wir freuten uns unserer lieben Kinder und baten Herrn, er möchte sie für den Himmel erziehn. Manchmal sprachen wir zu einander: „Was läßt der Herr uns bei vielen Trübsalen doch viel Gutes erfahren. Meine liebe Frau bekam den Blutstürz, so daß sie in 40 Wochen nicht aus der Stube konnte und sehr oft dem Tode nahe war. Da ging uns das Wasser bis an die Seele. Da lernten wir beten und den Herrn um Kraft anflehn. Als endlich der Herr durch mehrfache Hülfe half, da hatte ich wieder kein Geld die Herrn Aerzte und Apotheker zu bezahlen, denn die Getreidepreise waren noch immer niedrig, Gerste 8 und Roggen bis 12 Silbergroschen das Scheffel. Ich sprach ihrer 6-7 und keiner wollte mir Geld borgen bis mir mein Nachbar anbot, mehr als ich haben wollte ähnliches habe ich oft erfahren. Als meine liebe Frau 1824 im Mai wieder ins Wochenbett kam und von Zwillingen entbunden wurde, half keine ärztliche Behandlung mehr,

54.

am 2 Juni n. St. ging sie in Folge des Blutsturzes nach dem ich das Lied: „ Mein Heiland nimmt die Kinder an“ vorlesen mußte und sie mit bewegter Seele ausrief: Ich armer Sünder, aber Christus am Oelberge.“ Zu ihres Herrn. Freunde im Glauben auf den, der die Gottlosen gerecht macht, ein. Nun stand ich allein mit meinen beiden kleinen Kinder Johann und Justina, in der Welt. Denn so kam es mir vor. Ein schwerer Schlag, aber der Herr half ihn tragen. Als nach diesem hart

en Verlust einige Monate vorüber waren und sich der Schmerz gelegt hatte und ich meine Verhältnisse und meinen Zustand nachdachte, da dachte ich zum 2. Male zur Ehe zu schreiten und mir eine Gehilfin zu finden, nun aber wählen. Da dachte ich hin und her, aber nirgends fand ich in meinem Herzen eine rechte Zustimmung, den das Hauptbedürfnis was ich in der zu suchenden Person wünschte, war ungeheuchelte Gottesfurcht, da wo ich dies zu finden hoffte, wurde es mir wegen äußerst körperlichen Schwächen und Fehler, wie ganz natürlich, abgeschlagen. Nun galts wieder Ringens und Beten zum Herrn. Oft bin ich in der Dämmerung aufs Feld gegangen, bin auf meine Knieen gefallen vor Gott und habe den Boden mit Thränen benetzt und ihn gebeten, er wolle doch in meiner Stelle und für mich wählen, und mich nicht irren lassen und siehe, er hat mich unbeschreiblich gnädig erhört.

55.

Eines Nachmittags kommt mein lieber Vater zu mir und als er weg geht und ich ihn begleite, fragt er mich wohin ich mein Auge gerichtet hätte und ich sagte ich wüßte nicht. Da machte er mir auf ein Mädchen aufmerksam, die ich eigentlich gar nicht kannte, nur hatte ich sie vor 7 Jahren einmal als junges Mädchen gesehen und gleich hieß es bei mir, das ist die Rechte, diese kommt dir vom Herrn zugeführt. Noch im Monat machte Regier bei der Jungfrau Margaretha Regier zu Tralau wo die Geschwister zusammen wirtschafteten für mich den Antrag. Ich bekam allseitige Zustimmung, so daß wir am 19. November Verlobung und am 7. Dezember 1824 von unserem damals jungen Lehrer Jacob Klaashen, der auch hier in Rußland mein lieber Amtsbruder ist, in den Ehestand eingesegnet worden. Nun hatte der Herr mir wieder eine Lebensgefährtin zugeführt, die für mich nicht besser gesucht noch gewünscht werden konnte. Sie war ungemein fleißig und sparsam, doch ohne Geiz. Wohlthätig gegen Arme und Nothleidend, dabei aber gastfrei und freundlich gegen Jedermann.

56.

Dabei fühlte sie ihr sündliches Verderben und fand die Vergebung derselben im Blute des für uns gestorbenen Heilands. Ihre Uebereilungen haben ihr manchen schweren Seufzer ausgepreßt. Auch ich habe mein liebes Weib mitunter manchmal weh gethan, was mich nacher drückte, was aber der Herr uns aus Gnade nicht zurechnen wolle. Glückliche Jahre habe ich mit ihr verlebt. Da ich noch immer tief in Schulden saß und meinem Schwager Johann Toews, der sich bald nacher meine Schwester Catarina heirathete sein Kapital auszahlen sollte, weil er auch seine Wirtschaft anfangen wollte. Er hat mich nie gemahnt, aber ich sah, wie nötig er sein Geld brauchte, so halfen mir die 1600 Thaler die mir meine Margarethe mitbrachte etwas dazu, aber es langte doch lange nicht aus. Ich wußte nicht wie ich meinen Schwager auszahlen sollte, da bat mir Johann Sukau Geld an, indem er Zahlungen erhielt, die er nicht erwartet hatte. Ich führe dieses, meine liebe Kinder an, damit ihr sehet wie der liebe Herr im Himmel so väterlich für euren Vater gesorgt hat. Unsern Kinder, besonders die aus erster Ehe wuchsen heran, und die Schulen waren fast durchgängig so beschaffen, daß christliche Eltern

57.

Gedenken trugen ihre Kinder den Lehrern anzuvertrauen, indem die Vernunftreligion an Stelle des Evangeliums gelehrt wurde. Dies brachte einen gewissen jungen Herr Corvenz aus Marienburg der zur Heubuder Gemeinde gehörte und der in England gewesen, auch die Brudergemeinde besucht hatte, mit noch einigen aus der Heubuder Gemeinde als die Lehrer David Epp und Abraham Suderman und noch einigen auf den Gedanken und zu dem Entschluß eine Schule für mennonitische Kinder, woran auch andere Theil nahmen, zu errichten, wozu ich mich auch entschloß. Die Erlaubnis hierzu wurde 1827 bei der Regierung zu Danzig nachgesucht und ein Haus bei Rudloffhafen bei Marienburg gepachtet und wir fanden an dem damals an der Stadtschule zu Graudenz angestellten Lehrer Friedrich Wilhelm Lange einen ausgezeichneten, talentvollen Lehrer, der diese Schule übernahm, der wegen seine ausgezeichneten Gaben und Fähigkeiten womit er die evangelischen

Heilswahrheiten zu verbinden wußte, bald den allgemeinen Beifall fand. Auch ich gab meinen Sohn dorthin. Eine starke mündliche und Schriftliche Aeußerung unseres Lehrers über eine von ihm gehörte nationalistische Predigt, die von einem Lehrer aus einer anderen Gemeinde zu Heubuden gehalten worden, die die Worte der H. Schrift ganz für sich hatte, über nicht

58.

in der rechten Art gethan wurde, war die Veranlassung daß die Schule zu Rudloffhafen bei den mehrsten Mennoniten in solche Verachtung kam, daß sich Freunde unter einander entzweiten. Wer nun noch an der Schule theilnehmend blieb, oder sein Kind hingab, wurde so angesehen, als gäbe er das Mennonitenthum auf, besonders weil Lange lutherisch war. In dieser Zeit fingen die Missions=Anstalten in Deutschland immer mehr und mehr an aufzublühn, auch in Danzig war eine ins Leben getreten. Hier Theilnehmer an der Schule tratten auch zu diesem Zwecke zusammen, hielten Missionsstunden und jährliche Feste, was den Gegnern dieser Schule noch mehr erbitterte. Dadurch wurde ich immer mehr mit christlichen Predigern, denen das Evangelium Herzenssache war, bekannt, und lernte in ihrem Umgange manches kennen was für meinen armen Herzens ein reicher Gewinn war. Nie wurde ich sie vergessen. Was diese Schule anbetraff, so bestand sie bis zum Frühjahr 1837 also beinah 10 Jahren, da wurde uns das Haus durch Feinde dieser Schule, deren Namen wir nie erfahren haben, weggepachtet und einem armen Mann mit dem Versprechen der Verschwiegenheit ganz billig überlassen. Unter uns war nicht rechte Einigkeit, der Gründer dieser Schule Herr Corvenz war bald nach der Gründung zu seines Herrn Freude eingegangen.

59.

David Epp einer der kräftigsten Mitwirker wollte daß der Lehrer erst ganz abtreten sollte, und dann wieder die Schule von Neuem anfangen. Ich schlug vor, eine Cirkulär an unsere Freunde und Gönner zu erlassen um Unterstützung zu bieten. Es kamen auch 700 Taler zu diesem Zweck zusammen. Wo aber jetzt bauen, wo jetzt kaufen? Zuletzt besprachen wir, in Broeske oder Broeskerfeld. Hier hatte mein lieber Schwager Johann Toews, der mein älterliches Grundstück gekauft. Der gab gegen Vergütung das Land zum Bau eines Schulhauses her, und so kamen wir zu unserem Hause, welche vielen jung und alt zum Segen gewesen ist. Am 24. Juni 1836 wurde dieselbe eingesegnet. Herr Boller wurde zum Lehrer angestellt dessen Arbeit und Gebet reichlich vom Herrn gesegnet worden. Noch denselben Herbst als die Schule zu Broeskerfelde ihr Bestehen hatte, tratten wir zu einem zweiten Missions-Hülf-Verein zusammen, der sich an die Danziger Gesellschaft anschloß. Im Jahre 1831 den 15./3. starb mein lieber Vater und um seine erledigte Stelle wieder zu besetzen wurde gleich darauf den 15./4 Lehrerwahl gehalten und die Stimmen fielen mit Mehrzahl auf mich. Von der Zeit an habe ich in großer Schwachheit, nach dem Maaß der Gnade, das Evangelium des Herrn verkündigt.

60.

Mit dem Ausarbeiten oder dem Schreiben der Predigkeiten hat es verschieden gegangen. Oft habe ich mich fremder Arbeit bedient. Zum Freipredigen ohne Konzept habe ich nie eine Freudigkeit gehabt, ob gleich ich es herzlich wünschte, wenn der Herr mich dazu ausrüstete. Wenn der Sonntag heran kommt und ich noch nicht mit meiner Predigt fertig war, so wurde mein Herz zerknirscht und ich fiel in meiner Kammer vor dem Herrn nieder und betete mit Inbrunst, er hat mich auch alle Mal erhört, auch manchmal erst Sonntag des Morgens. In den späteren Jahren habe ich viele heftigen Kopfschmerzen und dabei Herzen schwäche gelitten, so daß ich, da ich einigen Vorrath von Predigten hatte, abwechselnd die Predigten brauchen mußte. Diese wischte denn endlich den Gedanken „Ein tüchtiger Lehrer der Gemeinde zu sein“, rein in mir weg. Habe aber auch die Erfahrung gemacht, das eine und dieselbe Predigt nach einem oder zwei Jahren mit Segen von einigen ist aufgenommen ist. Um diese Zeit fing sich auch der Kirchenbesuch an zu regeln, der früher mitunter sehr schwach war, so daß die 2 oder 3 Zuhörer oder Andacht nachhause gingen.

Seit mehreren Jahren hatte in unseren Gemeinden eine todt Orthodoxie, sich geltend gemacht. Anderseits hatte man seit einiger Zeit hier

61.

und da angefangen nationalistische Vorträge zu halten wozu z. B. Hermans Handbuch, Deutschlands-kanzel Beredsamkeit und dergl. Werke mehr aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und Anfangs dieses

Jahrhunderts die Hand bot, diese Vorträge wurden von dem heran wachsenden Geschlecht mit Freuden gehört und gerühmt und es fing an das moderne Christentum Eingang zu finden. Ein Christentum ohne den für uns gekreuzigten Heiland, wie die Stunden der Andacht desselben mit ausgezeichneten Rednergaben darstellten.

Indem ich nun in Folgen meines Amtes mit vielen Amtsbrüdern, ja beinah aus allen Gemeinden in Preußen bekannt wurde, habe ich mit denselben segensreiche Stunden verlebt und immer iniger schloß sich das Land der Liebe unter denen, die nichts wußten, als Jesus Christus den Gekreuzigten. Und ich fühle jetzt hier in Rußland sonst keinen Mangel noch Verlust als die herzliche brüderliche Unterhaltung mit Ihnen, über das Eine das noch thut.

Einmal hatte ich einen Traum, der Inhalt desselben war, daß nicht mein Hertz ohne die kleinsten Theile vollkommen sei. Ich sag nemlich eine Mauer von größeren und kleineren Steinen, da bewunderte ich die kleinen Steine, da sprachen die, was bewunderst du uns, siehe doch die große Steine Und diese sprachen: „Ja wohl, aber ihr ohne euch könnte die Mauer nicht bestehen.

62.

Das war zwar nur ein Traum, mir aber ein merkliches Noto Beno. Einige Tage vorher hatte ich auf meinen lieben Brüder in gewisser Beziehung mit Verachtung geblickt. Das Nehmliche beschreibt der Apostel in 1 Kor. im 12 Kapitel, aber es war mir nie so lebendig wie nach diesem Traum. Möchten doch alle Gläubige, alle die Glieder des Leibes Christi sein, mögen sie eine Uniform tragen und zu einer Religionspartei gehören, welche es sei, sich nicht lieblos richten oder gar verdammen! Können sie über minder wesentliche Glaubenspunkte noch nicht stimmen, so sei jeder seiner Ueberzeugung gewiß ohne lieblos den Andern zu verurtheilen!

Seit meinen Jünglingsjahren fühlte ich einen besonderen Zug nach Rußland, der mit den Jahren stärker wurde. Im Jahre 1804 zog meiner Mutter ihr Halbruder Johann Claashen nebst mehreren Anderen nach der Molotschna und seit der Zeit unterhielt ich lebhaften Briefwechsel und wurde seit der Zeit mit Rußland bekannt. Mein Trieb dorthin wurde immer stärker, so daß in den Jahren 1838-1839 und 40 beinah kein Tag, ja manchmal keine Stunde verging wo mich dieser Gedanke verließ, so daß ich oftmals den Herrn anflehte, er wolle mir diesen Gedanken abnehmen

63.

oder wenn es sein Wille sei mir Weg und Bahn machen. Ich weiß mich zu erinnern daß ich einmal auf meinem Lande ging wo 10 schöne Kühe bis an das Eiter im Klee gingen und graseten, daneben lagen die Pferde tief im Klee, auf dem Felde neben an wagten die Aefren des prächtigsten Getreides zwischen diesen Feldern stand das Wasser in den Gräben wo das Vieh seine Tränke hatte, und da ich mich im Innere mit den Gedanken an Rußland beschäftigte, dachte ich mit einem mal: Was willst du doch, was fehlt dir? So findest du es nicht in Rußland, das wußte ich auch bist du jetzt fast aus allen Schulden. Johann Cornies von der Molotschna, dessen Andenken nicht so leicht vergessen sein wird, hat an die Aeltesten im Werder zu mehreren Mal geschrieben, wenn deputierte nach Rußland kämen und sich an das Ministerium wendeten, so würdn die Einwanderung aufs Neue eröffnet werden, darauf reiste ich nach allen Aeltesten im Werder und bat sie möchten mir doch behilflich sein und diese Sache anregen sie hatten zwar nichts dagegen, waren aber auch nicht so dafür, das etwas geschah. Später wendeten sich nach meiner Aufforderung etliche aus einigen Gemeinden mit Angabe ihres Vermögens an mich, das H. Cornies dies wissen wollte, dieses schrieb ich ihm

64.

nebst einer Belage an das Ministerium, auch dies blieb stecken. Die rechte Zeit war noch nicht da.

Im Jahre 1847 erhielt ich die Nachricht Cornies sei gestorben, da dachte ich, wer wird sich jetzt wohl unserer Sache annehmen, aber ist es des Herrn Wille, so wird er auch Wege und Mittel wissen.

Das Jahr 1848 wird geschichtlich merkwürdig bleiben, machte auf's neue bei einigen die Anregung nach Rußland zu ziehen, indem durch die neue Verfassung unsere Gemeinden gefährdet wurden, dennoch bliebe es beim Wunsch bis 1850 den 23. Mai, wo in Kosetizki bei Gerhard Penner jetzigen Aeltesten, die Aeltesten und Lehrer aus sämtlichen Gemeinden wegen anderen Gemeinde Angelegenheiten zusammen kamen, wo nebenbei auch über eine Deputation nach Russland gesprochen werden sollte. Als die Suche vorgestellt wurde,

so wurde dieselbe zu einiger Verwunderung allgemein anerkannt, es fehlten mir die Männer die dorthin reisen sollten. Man meinte es müßten solche sein, daß wenn das Resultat ein erwünschtes würde, auch selbst hinzögen und da sich vorläufig keiner dazu entschließen wollte so wurden ich und Claas Epp im Fürstenwerder hierzu bestimmt und für das

65.

Reisegeld wollten die da Anwesenden sorgen. Uns beiden wurde die Sache ganz anheim gestellt auch wie und wohin wir uns mit unserem Gesuch wendeten und da wir zunächst nach der Molotschna wollten, bekamen wir Empfehlungsbriefe dorthin an den Aeltesten Peter Froese im Namen sämmtlicher Gemeinden, welches an den Vorsitz Ph. Wiebe, Schwiegersohn des verstorbenen Johann Cornies abzugeben war.

Meine liebe Frau, die niemals gegen Rußland war, aber wenn ich von dort sprach, immer sagte, es sei noch zu früh, sagte wie ich zu dieser Zusammenkunft reisen wollte: „Lieber Mann, gerne sähe ich, wenn es zum Reisen kommen sollte, daß ein Anderer sie übernehmen möchte, doch wenn sich kein Anderer findet, so reise in des Herrn Namen“. Wie ich nun mit dieser Nachricht nach Hause kam war sie ganz froh. Wie die Sache dort besprochen war sprach ich zur Versammlung: „Liebe Brüder! Soll unsere Sendung eine gesegnete sein und unser Gesuch einen gesegneten Fortgang haben so muß Gott der Herr seine Gnade und Segen geben und so bitte ich die Herrn, daß Sie diese Sache in ihrem Gebet dem Herrn verlegen wollen“, was sie auch versprochen.

Bei Claas Epp dessen Charakter in mancher Beziehung von dem Meinigen ist, indem bei

66.

ihm mehr der Verstand und ein fester Wille vorherrschend ist und er sich von einer gefaßten Idee nicht leicht abringen läßt, so daß ich manchmal um Geduld und Sanftmuth habe bitten müssen, dessen einziger Beweggrund war nach Rußland einzuwandern, daß in baldiger Zukunft im westlichen Europa ein Sturm losbrechen werde der die Mennoniten zwingen werde, entweder daran Theil zu nehmen oder mit einem kleinem Päckchen davon zu gehen. Ich hingegen legte mir manchmal die Frage vor, daß wenn der König uns in betreff unserer Religionsfreiheit uns noch 100 Jahre frei zu bleiben versichern könnte zu dem blieben die ländlichen und ökonomischen Verhältnisse gerade so wie wir es wünschten, so wäre eine Auswanderung sehr erwünscht denn der Raum zur Ausbreitung war zu beschränkt weshalb viele junge Leute nicht heirathen konnten, ob nicht das 48. Jahr auch noch etwas zu meinem Entschlusse beigetragen haben mag, will ich nicht widersprechen. überhaupt fühlte ich wie gesagt einen Trieb nach Rußland, denn ich mir nicht erklären konnte.

Nun reiste ich und Claas Epp aufs Landrats-Amt nach Marienburg und nahmen uns Reisepässe, worauf der Zweck unserer Reise ausgedrückt war.

67.

Tags darauf gings nach Danzig und als wir unsere Pässe Seine Exelenz, dem Herrn General Conkel vorzeigten und ihm um Genehmigung unserer Reise baten, sagte er ganz kurz nein dazu, mit dem Bemerkten daß in Rußland kein Land mehr sei für Mennoniten und daß es überhaupt keine Reisegäste dorthin gebe, es sei denn daß man nachweisen könne man habe dort Erbschaft oder sonst wichtige Handelsgeschäfte abzumachen. Nun war diese Angelegenheit, dem Anschein nach, wie abgeschnitten. Epp sagte zu mir nun wolle er sich eine Droschke nehmen um nach St. Albrecht zu fahren, seinen Schulkamerad zu besuchen und denn wollten wir zu Hause fahren. Ich sagte ich würde mir den Kolkulator Rindfleisch aufsuchen, mit dem ich dem Missionsfeste bekannt geworden war, durch den die Riesensche Familie ihre Reisepässe nach Rußland erhalten hatte. Der war sehr freundlich und frug, was mich zu ihm führe. Ich zeigte ihm die Pässe und sagte ihm wie es uns ginge. Warum sind sie nicht erst zu mir gekommen, sagte er. Kommen sie um 4 Uhr da und dorthin, da werde ich mit einem Herrn gesprochen haben und ihnen Bescheid geben. Als wir uns an dem bestimmten Platze trafen, sagte er, diese Pässe müssen sie verwerfen

68.

und andere nehmen, worin Sie blos sagen, sie wollen an der Molotschna Freunde besuchen, die sie mit Namen nennen müssen. Und dies war auch wirklich der Fall. Dann müßten sie sich noch einen Schein geben lassen, daß sie an keine Politische Verbindung x. x. Antheil genommen haben und dies bringen sie mir. Nun gings am

anderen Morgen wieder nach Marienburg wo wir alles erhielten und Tags darauf wieder nach Danzig und durch sonderbare Vermittlung erhielten wir die Pässe unterschrieben, und so stand unserer Reise weiter kein Hinderniß im Wege. Nun hätten wir gerne geeilt, aber es kamen Hindernisse in den Weg, denn der Reisewagen war noch nicht fertig, wir wollten mit Extragast fahren und hierzu müßte er gut sein. Erst am 25 Juni erschien der Tag unserer Abreise. Um 6 Uhr nahm ich von den lieben Meinen Abschied. Das letzte Gotteswort was wir zusammen lasen war: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen“. Meine Reisegefährten Claas Epp und der junge Martin Klasshen unser jetziger Schullehrer, der uns als Gehilfe mitgelassen wurde,

69.

kamen vorgefahren, meine liebe Frau begleitete mich bis Marienburg wohin uns mein Sohn Kornelius brachte. Auf Koluwe waren wir bei D. Rempels an und trafen dort auf seiner Durchreise den Missianar Gützlaf dessen Bildniß ich besitze, speisten mit ihm Frühstück, zwischen 10-11 Uhr predigte derselbe in der Georgen-Kirche über Joh. 3, 1.-15 über die Wiedergeburt und sagte was dazu gehöre und ging dann zu seinem Chinesen über und sagte wie notwendig dort Arbeiter sind. Nach der Predigt stand der Wagen mit Postpferden vor der Kirche, viele lieben Freunde und Brüder waren auch aus unserer Gegend um diesen merkwürdigen Mann zu hören, wir nahmen Abschied, ich von meiner lieben theuren Margaretha und Cornelius und nun ging s unter vielen Segenswunsch weiter über Stum, Marienwerder und zu Greudenz zur Nacht. Am andern Tage trafen wir in der Grenzstadt Gallog ein und wie erstaunten wir, als wir die Riesensche Familie hier trafen. Die Zusammenkunft war uns von beiden Seiten sehr angenehm. Damals war es sehr schwierig über die Grenze zu kommen und beschriebenes Papier und Bücher durften nicht über, so ließen wir unsere Bücher in Verwahrung bei dem H. Bürgermeister. Nun gings in angenehmer Reisegesellschaft weiter und beinah täglich wurde berechnet wann wir nach der Molotschna kommen würden.

70.

Aber alle unsere Berechnungen schlugen fehl, da bald dieser bald jener Wagen reparirt worden mußte, an unserem Wagen brach zwei mal die Achse. Wir hatten vergessen zu sagen: „So Gott will und wir leben.“

Am 17. Juli kamen wir in Ekaterinoslaw an und kehrten bei Tieshen ein, der uns freundschaftlich aufnahm. Den 20. kamen wir in Chortiz an, wo wir bei dem alten Ehrw. Aeltest. Jacob Dük auffuhren. Neben ihm wohnte in der Gebiets=Schule der Schullehrer Hein. Frans einer der ersten Schüler aus unserer gewesenen Schule aus Rudloffhafen. Am 22. fuhren wir zum Kirchhoff und ich fand meiner Frau ihres Großvaters Grab und las auf dessen steinernes Denkmal welches die Gemeinde vor kurzen setzen lassen, folgendes: „ Hier ruhen die Gebeine des ehrwürdigen Aeltesten Cornelius Regier. Er wurde im Jahre 1746 zu Heubuden geboren in Westpreußen. Im Jahre 1794 in Gemeinde Angelegenheiten zu seinen Glaubensbrüdern in Südrußland berufen und entschlief am 16. Juni desselben Jahres Hiob 19, 25-27. Auf der Rückseite steht:

71.

Gott hat dich aus dem Streit

Und Unruh weggenommen

Und in sein Freudenreich

Nach Herzenswunsch versetzt.

Du bist nun aller Noth

Recht seliglich entkommen

Die unsern armen Geist

Oft unvermerkt verletzt.

Du hast dein Tagewerk

In wahrer Treu vollendet

Daß dir nach Gottes Rath

Hier anbefohlen war

Drum wurdst der ehmans dacht

Nach Tabor hingesendet

Wo die Gott ewig schaut

Mit der verklärten Schaar.

Einige Empfindungen durchdrangen meine Seele auf dieser Stätte. Von hier zurück hielten wir bei einem Hause an, wo das Privilegium für die Mennoniten von Seiner Kaiserlichen Majestät dem Kaiser Paul in einem feuerfesten Gewölbe aufbewahrt liegt, welches wir besahen. Am 24. gings wieder weiter pro Post nach der Molotschna und am 26 Juli trafen wir in Orloff ein. Der Vorsitzter des Vereins Herr Philip Wiebe nahm uns gastfreundlich auf. Da mein Vetter Johann Klaashen dicht neben ihm wohnt, den ich seit 1804 nicht gesehen hatte, so nahm ich mein Quatier bei ihm. Die Einzelheiten übergehe ich hier und bemerke nur,

72.

daß es sich nun herausstellte, warum es der Herr so gelenkt hatte, daß wir nicht früher hier ankamen, denn wäre dies geschehen, so wären wir mit dem Vorsitzer nach Odessa zum dortigen Herrn Dirigirenden Baron v. Rushen wegen unser Gesuch gerichtet, nun aber war die Nachricht, daß derselbe um 14 Tagen in Ekaterinoslaw eintreten würde, wo wir ihn sprechen könnten und so benutzten wir die Zeit Freunde zu besuchen, aber ehe diese Zeit verstrichen war, schickte Seine Exielenz der wirkliche Herr Stadtsrath und Ritter v. Koeppen der von Petersburg in der alten Kolonie eingetroffen war, Nachricht an den Vorsitzenden er habe gehört, daß preußische mennonitische Deputirten angekommen wären, die Land zu haben wünschten, und er sollte uns doch nicht weiter reisen lassen. Nun sagten erfahrene Männer zu uns, nun ist unsere Sache gemacht. Das ist der Mann der euch helfen kann und wird. Am 6. August gegen Abend kamen Seine Exielenz Tascharok bei Johann Cornies, Sohn das bereits 1847 verstorbenen, wo wir eben zu Besuch waren, an. Nachdem er mit dem Vorsitzer

73.

und Cornies Thee getrunken hatten gingen die andere hinaus und Epp ich bei ihm hinein kamen und nachdem wir begrüßt und er uns mit freundlichem Wohlwollen empfangen hatte, mußten wir uns bei ihm aufs Sopha setzen und nun frug er uns nach unserem Begehrt. Zuerst ging unser Wunsch dahin, daß da wir gehört hatten es sei in der Krim das Gut Ts-choti zu verkaufen, ob wir dazu die Erlaubniß erwirkt könnten? Darauf sagte er unter anderem: „Meine Herrn! Wenn ihr Gesuch nun in Rußland einwandern zu dürfen, gewährt wird und so haben sie es rein als eine Gnade anzusehen, denn im vorigen Jahre baten 200 Familien aus Wüttemberg einwandern zu dürfen und das Ministerium sagte mit kurzen Worten: „Nein! Russland will keine Einwanderer mehr.“ Reisen sie aber nach der Krim, besehen sie das Gut und sprechen sie mit dem dort wohnenden deutschen, und prüfen sie alles genau damit sie sich nicht nacher geteuscht finden, denn es ist keine Kleinigkeit sein Vaterland zu verlassen. Dort finden sie in einer Kolonie den alten Oberschulzen Günter der habe in ländlicher Beziehung die Inspektion über das Gut und der Herr Doktor Betling in Simpferopol habe die Inspektion über das Gut überhaupt. Ich will ihnen in allem dienen, und wenn ich einen Mann wissen sollte,

74.

der mehr für sie thun kann als ich, so werde ich ihnen denselben zeigen. Kommen sie denn bis zum 8. September neuer Styl nach Simpferopol, dann denke ich auch dort einzutreffen und dann wollen wir die Sache weiter besprechen.“ Bei dieser Unterredung vergaß man ganz, daß man mit solcher hohen Standesperson sprach. Nacher bei heraus und herum gehen, wurde noch manches gefragt. Er lud uns, wenn wir nach der Krim kämen, auf sein Gut, welches an der Südküste lag, da sollten wir tüchtig Weintrauben essen. Am 11. August ging ich zur Nacht zu meinem Schwager, den von der Behörde abgesetzten Aeltesten Jacob Warkentin, welcher meine älteste Nichte zur Frau hat. Da bekam ich von den Streitigkeiten, welche in dortiger Gemeinde gewesen

waren und noch nicht beigelegt waren zu hören und zu lesen. Am 18. August traf Claas Epp bei D. Cornis den Herrn Collegien Rath Bode aus Petersburg, der hat ihn gerathen wir sollten nicht in dem dahiesigen trockenen Klima suchen sondern an der Wolga, dort sei noch sehr viel Land. Das gab den ersten Gedanken nach der Wolga, der aber damals wie auch später bei Seite

75.

geschoben wurde, ich aber konnte ihn von der Zeit an, nicht mehr recht los werden. Mit dem war die Zeit heran gekommen wo wir nach der Krim kommen sollten und so fuhren wir drei mit einem angenommenen Fuhrmann und unserem Wagen den 26 August dorthin ab. Zum 27. August alten Styls sollten wir dort sein. Wir fanden in Zürichthal den alten Oberschulzen Günter und furen von dort nachdem 30 Werst entfernt liegenden

Gute Ts-chotti wo wir zwei Nacht blieben. Hier zeigte mir der Oberschulz in dem auf dem Tisch liegenden

Gesangbuche das Lied: Ach was sind wir ohne Jesu x.x. mit dem Bemerken, das ist ein schönes Lied, und wir waren als die Unbekannten und noch bekannt. Das Gut wurde nach allen Richtungen besucht und erforscht. Es entläst 7887 Dessjatin wovon 300 bewässert und noch so viel bewässert werden können. Die Karasu fließt durch dasselbe reißend durch. Nun gings über Karasubasar nach Simpferopol um beim Herrn Bakarius im goldnen Aker Quatier zu nehmen, hier erwarteten wir Seine Exelenz. Am 4. September machten wir die Exelenzen und Staatsräthe von Stewer und Muhlhause, welche an der Selgier wohnen und wir auch von Vater Koeppen empfohlen warden, unsere Aufwartung, welche uns sehr freundlich aufnahmen und wünschte, wir möchten Ts`chotti kaufen.

76.

Den 8. September waren wir in der Kirche. Das erste Lied: Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren x. durchdrang mich mit Lob und Dank vor dem Herrn, zu Tränen. Der Pastor Kylius predigte über Luc. 19, 42-48. Abends besuchte derselbe uns in unserem Quatier. Endlich am 10. September n. Styl kam Seine Exelenz und entschuldigte sich seines langen Ausbleibens. Wir mußten ihm unsern Gesuch, wie es verabredet war, schriftlich überreichen und er versprach alles für uns zu thun, was möglich war. Er gab uns ein Schreiben an seinen Gärtner mit, an der Südküste lag sein Gut, und wünschte daß wir dort seinen Weinberg besuchen und tüchtig Weintrauben essen sollten, was nun auch geschah. Den elften Sept. 6 ½ Uhr fuhren wir ab, um 12 waren wir auf dem Höhepunkt und nun ging es 2 ½ Stunden so bergab, daß nur wenige Minuten der Hemmschuh abgenommen wurden konnte. Am 13. aßen wir die uns so freundlich angebotenen Weintrauben und am 14. zur Nacht blieben wir bei Herrn Günter und nun gings weiter nach Simpferopol wo wir unsere Pässe nahmen und von dort nach der Molotschna. Hier machten wir noch einige Besuche und dann fuhren wir ab am 30 September von Halbstadt hielten in Chortiz an und erreichten am 5. November mit eigenen Pferden, die wir gekauft hatten, die Grenze. Wie wir in das Gasthaus in Galopp eintraten, so hörten wir gleich wieder das degutiren über Politik.

77.

Am 9. November kamen wir zu meinem lieber Schwager David Epp und am 10. November es war Sonntag gegen Mittag tratt ich unbemerkt in die Stube, indem ich zu Fuß von hinten ins Haus trat, wo meine liebe-liebe Frau am Tisch saß und las. - Das war ein Willkommen. - Noch beßer aber wird es einst dort oben sein, wo keine Trennung mehr ist. Jetzt im Januar 1857. Denn so lange hat dieses unvollendet gelegen, jetzt da ich meine theuere Margaretha längst begraben habe und sie genießt, was sie hier geglaubt hat, jetzt erinnere ich mich recht lebhaft jenes Willkommen. Sie hing an meinem und ich an ihrem Halse und meine liebe Kinder eins nach dem anderen ebenfalls. Wir dankten dem Herrn für alle seine gnädigen Bewahrung und Führung, wie er so sicher bis her geleitet und alles, alles so wohl gemacht hat. Ihm sei Lob und Dank in Ewigkeit! Nun gings wieder zuhause nach gewohnter Ordnung. Die weitere Verhandlungen wegen unserer Einwanderung nach Rußland gingen nun weiter schriftlich. Dabei wurde uns vom Ministerium durch Vater Koeppen, wie wir ihn gerne nennen, auf drei Stellen Land angeboten. Im Wittebskischen, Samarschen und Orenbuschen Guvernement und wir entschieden uns für das Samarsche. Vater Koeppen wünschte wir sollten nach Petersburg kommen, dann könne in der Kürze abgemacht werden, was jetzt lange Zeit erforderte und so entschlossen wir uns zum Herbst 1851 dorthin zu reisen. Wir hatten auch bereits die Pässe, als meine Frau bedeutend krank wurde.

78.

Der Herr wollte es nicht, daß ich reisen sollte. Nun suchte ich in meiner Stelle einen Gesellschafter für Claas Epp und nach mehrerem Suchen fand ich den jungen Isaak Klaashen vom Gr. Lichtenau. Diese reisten noch den Herbst pr. Post dorthin, machten dort alles ab und brachten die Bedingungen mit, daß wir uns im Samarschen Geuernement in den beiden Kreisen Nikolaewschen und Novousenschen könnten Kronsländ aussuchen und falls uns solches nicht gefallen sollte, so könnten wir Privat Ländereien ankaufen. Dies wurde in der Gemeinde bekannt gemacht, daß jeder Mennonit wenn er 350 Thaler im russischen Consulate in Danzig einzahlte, aus und einwandern konnte.

Anfangs waren es wenige, Claas Epp, ich und mein Vetter Franz Wall machten bekannt, daß wir unsere Wirtschaft verkaufen wollen. Auch M. Hamm in Orloff. Zu uns gesellten sich einige aus dem Klein Werder. Am 26. Januar schlugen wir unserem Käufer P. Dük unser Grundstück zu und erhielten dafür 13,700 Thaler und das Inventarium würde später verkauft. Nicht daß meine liebe Frau mit einstimmt, sondern es war ihr freier Wille und Antrieb. Nun wurde gerüstet und später von so vielen lieben Freundn und Verwandtn in dem Herrn und in der Liebe verbunden, Abschied genommen, bis auf die Zeit, wo wir uns vor dem Throne des Lammes, welches uns mit seinem theuren Blut erlöset hat, wieder zusammen finden werden. Claas Epp wollte mit Hamms und wir mit Franz Wall zusammen reisen,

79.

damit nicht zu Viele wagen dem Futterankauf zusammen wären. Als endlich der Tag, der 29. Juli erschien und alles zur Abreise fertig war, so war des Morgens mein erstes, daß ich das kleine Büchlein, die „Dreifältige Schnur“ zur Hand nehme, da suche ich die für diesen Tag bestimmten Sprüche auf und lese: Sei getrost und unverjagt, und mache es; fürchte dich nicht und sage nicht, Gott der Herr, mein Gott, wird mit dir sein und wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlassen bis die alle Werte zum Amt im Hause des Herrn vollendest. 1. Chronik. 29,20.

Ich will einhergehen in der Kraft des Herrn und will mich deiner Gerechtigkeit allein erinnern. Ps. 71, 16.

Liebe Brüder freut euch in dem Herrn Phil 3.1.

Was ich bei dem Lesen dieser Sprüche empfunden habe, weiß allein der Herr. Ich sank vor ihm hin und bat ihn, er wolle mit seiner Gnade mit uns sein und uns leiten und führen. Um 1. Uhr wurde angespannt. Ich rief alle die Meinigen in die Stube. Dankte öffentlich und laut dem Herrn für alle die in diesem Hause genoßene Freude und Wohlthaten wie auch für die Tränen und Leiden, die so heilsam an meinem Herzen gewesen waren. Wir flehten für seinen ferneren Segen für die neuen Bewohner auch für uns auf der Reise. Nachdem wir Abschied genommen hatten, fuhren wir fort und kamen zur Nacht nach Koselizki, wo wir bei dem lieben Aeltesten Gerhard Penner Nacht blieben und wo sich noch viele Freunde wieder einfanden. Am 30. Juli früh morgens kam mein lieber Sohn Johann dorthin, der in Mirauerwald wohnt, mit seiner Frau. Diese wie noch einige begleiteten

80.

uns bis Marienburg wo auch diese Trennung unter vielen Tränen gemacht wurde und ob es uns wohl schwer fiel diese Lieben zu verlassen, so fühlten wir, ich und meine liebe Frau doch recht wohl. Im Gradanzschen hielten wir uns noch ein paar Tage auf und nahmen dort von den lieben Brüdern und Geschwistern Abschied. Am 5. August ging es über die Grenze. Bereits 4 Wochen vor unserer Abreise starb, was ich hier vergessen habe zu sagen unsere liebe Tochter Margarethe in der besten Blüthe, den 15. Juni. Dieses hoffnungsvolle Mädchen hätten wir gern gehalten, aber der Herr, an den sie glaubte, den sie liebte, hatte eine bessere Reise ausersehn. Nun ging unsere Reise gut vonstatten und da Franz Wall trotz unserer Verabredung vorausgeeilt war, so waren wir mit unseren 3 Wagen allein. Meine liebe Frau befand sich recht wohl, beim starken Schrittfahren, stieg sie ohne still zu halten aus und in den Wagen. Ging bedeutende Strecken zu Fuß, pflückte mit den Mädchen Waldblumen, half auf den Ruheplätzen schnell das Essen verfertigen. In den Städten kaufte sie sich einige Mal Kirschen, wovon sie eine große Liebhaberin war. Am 8. Waren wir in Drobin wo wir, da es Sonntag war, ruheten. Hier schrieb ich und sie nach Preußen. Hier wurde uns ein Pferd lahm. Am 11. A. spürte meine Frau Durchfall, der zur rothen Ruhr überging, wurde immer stärker. Den 14. wollten wir gerne nach Lublin,

81.

kommen aber nur nach Kurhoff, einem Städtchen von 3 ½ tausend Einwohner mehrentlich Juden. Wir fuhren im Hotel d. Warschau auf, wo es nach polnischer Art noch ein ziemliches Quatier gab. Da sagte meine Frau: „Sieh, lieber Mann, wie der Herr für uns sorgt.“ Ich suchte einen Artzt, der kam bald, aber sprach Polnisch. Er verordnete Medizin und Klystier von Kraftmehl. Der Artzt schickte ich einen jungen Chirurigus. Gern wären wir in Lublin gewesen, wo ich einen deutschen Artzt, Königsberger von Geburt, kannte, denn hier in Kurhoff war zudem noch die Cholera, aber unsere Wagen sind nicht Gottes Wagen und seine Gedanken nicht die unsern. Mir wurde sehr bange. Es kostete mir viel Tränen und Flehen. Kein Sternlein des Trostes wollte mir scheinen.

Ich ermahnte mit Kinder zum Beten. Ich bat den Herrn er möchte mit dieser feiner Züchtigung das den heilsamen Zweck an mir und meinen Kindern erreichen, weshalb er diese Leiden über uns kommen ließ. Aus tiefer Gebrüest bat ich um Erhaltung des Lebens meiner heißgeliebten Frau, konnte aber, obgleich ich diese Wahrheit anerkannte, nicht hienzu setzen: „Herr, dein Wille geschehe! Ich zog aus meinen Ziehkästchen, welches mir mein unvergeßlich lieber Schwager Johann Toews zum Andenken schenkte, ein Blättchen heraus und las: Wir wandeln im Hauben und nicht im Schaune. 2. Körinther 5, 7 und, Gutes darf man wohl begehren, man muß sich aber nicht drum stören, wenn es nicht kommt, so wie man will, die Eigen lieben heftig treibet.

82.

Die lautre Liebe ruhig bleibet und ist stets aufn Leiden still.“ Ich fiel tief diese Wahrheit und bat von Herzen um Ergebung in seinen Willen. Am 16. schien es mit meiner liebe Frau etwas besser und da wir gerne weiter wollten und unser Wagen sehr bequem eingerichtet war, so fuhren wir weiter und kamen am 6 nach Lubin, wo wir in den großen Gasthof bei Skibilski auf. Nun betrachte ich den Herrn Militär Arzt Schlegel, der mir schon von früher bekannt war, aber alles war vergeblich um 10 ½ Uhr abends nahm der Herr sein theures Schäflein zu sich. Nun hatten sie uns ausgekämpft und gerungen und ich stand mit meinen 7 Kindern, die um mich waren, allein, als Wittwer im fremden Lande. Viele Theilnahme wurde uns erzeugt. Ich ging zum Hr. Pastor und bat ihn, ob wir die Leiche in die Kirche stellen dürften und als dieser darüber mit dem Hr. Doktor gesprochen hatte, erlaubte er es. Durch Hilfe des Freulein Oger, Epps Tochter und meinen Kindern in einer Wagenvenisse angezogen war, so konnten wir selbige in die Kirche vor den Altar stellen. Auf der rothen decke des Altars waren die Worte mit Gold gestickt: „Gott war ein Christ und versöhnte die Welt mit sich selber.“ Wehmuth, innere Ruhe und Anbetung ergriff mich, als ich diese Worte, vor meiner Frau standen, las. Das Grab war bestellt. Am 21. Schickte ich meinen Kutscher Abraham Albrecht

83.

mit 2 Pferden nach dem Leichenwagen und da wurden, ohne daß ich gewünscht hatte, Wagen und Pferde mit schwarzen Decken behangen, selbst der Fuhrman hatte einen schwarzen Mantel. Wir gingen in die Kirche, der Pastor trat ohne aufgefordert vor den Altar, hielt ein Gebet und las das 15. Kap. Im 1. Korinth. Nun gings langsam nach dem Kirchhof, der seitwärts von der Stadt liegt. Der Pastor sprach am Sarge über die Worte: Selig sind, die in dem Herrn sterben. Er verglich das Leben mit einer Reise nahm Bezug auf unsere Reise, ermahnte uns zur Wachsamkeit und zum Gebet tröstete mich und meine Kinder, warf dreimal etwas Erde auf den Sarg mit den Worten: du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden. Dort ruht meine Margaritha mit der ich beinah noch 28 Jahre so glücklich verlebt hatte, unter Linden, Akazien, Ahorn und Hirschkolben und ihr prächtige Grabmäler und zu ihren Füßen die Frau Sophie, Wihlem Lange, eines hier gewesenen Missionars. Der Kirchhof ist mit einer massiven Mauer umgeben. Ich bestellte mit Fr. Oger ihrer Mithilfe einen einfachen Leichenstein mit der Inschrift:

Hier ruht Margarethe Wall geborene Regier geboren 1799 den 9. April 1852 den 19 August auf der Reise von Schönsee bei Tiegenhof in Westpreußen nach der Molotschna.

1. Timoth. 15, 16.

Dieses Denkmal ist vom Herrn Professor Wagner wie er mir später schrieb und nachher durch reisende es gesehen haben, bestellt worden.

84.

Zu den Kindern hatte die theure Verstorbene gesagt: „Ich fuhr gerne mit euch mit, aber so wie der Herr will.“ Einmal sagte sie in Lublin: „Ich habe vor dem Herrn nicht anzuweisen.“ Ein andermal: „Christi Blut und Gerechtigkeit, daß ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“ Sanft ruhe ihre Asche.“ Am 20. Wurde C. Epps jüngster Sohn krank, so daß wir eilten nach Ostrog zu unsern Brüdern zu kommen. Wir langten den 29. 7 Uhr Abends in Carolswalde an bei dem Aeltesten Beng. Doerks und den 30. Um 9 Uhr war auch dieser unser Kranke eine Leiche. Am 31. August wurde dieser 7 ½ Jahr alte Cornelius auf dem dortigen Mennoniten Kirchhof begraben. Die Gemeinde scheint hier in dürftigen Umständen zu sein. Der Brandwein wird wohl zu viel gebraucht. Den 3. September wurde mein Cornelius bedeutend krank, den 5. kamen wir nach Michalin, wo ich, da es Sonntag war, zur Kirche eilte. Die Brüder nahmen uns gastfreundlich auf. Mit Cornelius besserte es nun aber wurde ich bedenkend kränklich, wurde aber bald besser. Nun gings ohne sonderliche Unterbrechung fort, daß wir den 18. September um 2 Uhr in Chortitz ankamen. Am 22. langten wir in Steinbach bei Peter und Claas Schmidt an, indem letzterer mich geschrieben hatte, ich könnte in seinem Bathark wohnen. Nun war mit des Herrn Hilfe unsere Reise vorläufig beendet und gingen ein bei diesen äußerst gastfreundlichen Brüdern und Schwestern.

85.

Da wir aufgefordert waren nach der Krim zu fahren, weil Vater Koeppen mit seiner Familie aus Petersburg auf der Südküste dort war, so fuhr Claas Epp, David Hamm und der junge Daniel Schmidt von Steinbach ich und mein Cornelius den 10. Oktober mit eigenen Pferden wieder ab, waren am 15. Bei Vater Koepper und wurden dort mit der gr. Herablassung und Freundlichkeit aufgenommen, wir mußten 2 Nächte bei ihm bleiben. Nachdem alles wegen dem Landsuchen und wählen besprochen war, und wir wieder die prächtigsten Trauben gegessen hatten, gings zurück und kamen den 26. Bis Orloff und erfuhren, daß mein Vetter Franz Wall der Krankheits halber von dieser Reise zurück bleiben musste, todt sei. Derselbe wurde am 29. Oktober begraben. Da die Jahreszeit zu weit vorgerückt war, so mußte die Reise nach der Wolga um Land zu suchen, bis auf's Frühjahr verschoben werden. Ich hatte mit meinen Kindern ein Jahr passende Wohnung und nie können wir es vergessen, wie gnädig der Herr in dieser Beziehung gesorgt hatte. Wir fühlten uns dort recht glücklich. In zwischen bekamen wir noch ein Schreiben aus Petersburg in Betreff unserer Angelegenheit, die immer an C. Epp geadressiert waren, der die Sache führt und leitet, daß ich mit meinen Namen unterschreiben darf, was ich bis dato gerne thue.

1853 den 2 Mai gings in Gottes Namen nach der Wolga. C. Epp kam mit David Hamm, meinen jetzigen lieben Amtsbruder zu uns. Einen jungen Menschen Namens Jacob Wiens nahmen wir mit der gut russisch sprach als Dolmetscher. Nun gings nach Berdjansk wohin uns mein Sohn Cornelius brachte, von dort über Rostow, Novoscherkask über die Donetz und über den Don nach Zarizin an der Wolga. Von hier machten wir einen Abstecher nach Sarepta,

86.

da gefiel es uns und wir hielten uns 3 Tage auf. Hier kam uns der Vorsitzter Philipp Wiebe mit seinem Bruder nach, indem er uns im Land aufsuchen behilflich sein wollte. Den 18. Mai gelangten wir in Saratow an. An dem 19. machten wir Seine Exelenz dem wirklichen Herrn Statsrath von Froese unsere Aufwartung. Er empfing uns mit der größten Freundlichkeit. Sagte uns, er hatte schon lange auf uns gewartet. Er wünschte, daß wir uns im Novousenschen Kreise Land aussuchten, jedoch möchte und wollte er uns so rathen, daß wir wenn er im Grabe liege, wir über ihn nicht Klagen dürfen. Den 24. waren wir in Katerinenstadt. In Marienthal kam uns seine Exelenz der H. Oberrichter mit dem Landmesser nach und nun wurden die Kronsländer durchfahren und am 31. Mai kamen wir wieder nach der Kronsferm. Den 3. Juni wurde hier der Salztrakt durchgefahren und in Waremburg bei H. Leonard hatten wir Halt und bei H. Conrad Müller war Seine Exelenz. Von hier gings wieder nach Cathariensstadt wo wir die Pfingsfeiertagen blieben, hier hörten wir beide Pastorn und mit Hr. Pastor Thomas wurde ich so bekannt, daß es meinem Herzen wohl that. Den 12. kamen wir nach Samara. Den 13. machten wir auf der Palate dem Hr. Kajonder unsere Aufwartung. Es schien als sollten wir das uns von Ministerium zuletzt vorgeschlagene Land nicht sehen aber als Epp dem Herrn Kollegien Rath S..... ein Schreiben aus Petersburg vorzeigte, so war alles bereit. Am 15. Waren wir in dem Russendorfe Barma und von

dort wurde am 15. und 16. Juni das Land besehen. Dies war das äußerste Ziel dieser Reise und ist 500 Werst oberhalb Saratow. C. Epp war von Anfang dieser Reise ganz fest entschlossen nur dieses und

87.

kein anderes Land zu nehmen, indem wir so viel Kunde hatten, daß es sehr gut und wasserreich sei. Bei mir lag es immer erst Alles besehen und dann zu beschließen was H. Wiebe auch meinte. Wie wir jenes Land durchfuhren, so habe ich den Herrn mit Thränen gebeten wie ich dies seit Jahren gesehen hatten, er möchte für uns wählen oder vielmehr unsere Sinnen und die Herrschaften, die hierüber zu entscheiden haben, so lenken wie für uns und unsere Nachkommen am besten ist. Als wir hier alles besehen hatte, sprach C. Epp wir wollten das Land nehmen, welches uns die hohen Herrschaften am liebsten geben, jedoch stellten wir die Wahl zwischen hier und dem Salz Trakt und daß ersteres unter Russen gelegen wäre und die Verwaltung hierher schwieriger. Wir boten den H. Oberrichter noch einmal den Salztrakt mit uns durchzufahren wozu er uns den damaligen Kreisbesitzer H. Gottlieb Rottärmel aus Orlowskoi mitgab. Und als dies geschehn war, machte Epp die Schreiben nach Petersburg und wir tratten unsere Rückreise an. Am 7. besahen wir im Orlowschen Gestütt die prachtvollen Hengste, wovon wie der Oberlandstallmeister sagte, der eine 13,000 und der andere 18,000 Rubel Silber kostet. Den 11. trafen wir in Charkow ein, wo ich den Herrn Landese prädigen hörte. Nichts ist erfreulicher auf der Reise, als solche treue Zeugen der Wahrheit zu hören. Auch besuchte ich einige Unbekannte und doch Bekannte. Den 17. war ich durch des Herrn gnädige Hilfe wieder bei meinen Kindern in Steinbach. Damals schrieb ich in mein Notizbuch: Seist denn mit des Herrn Hilfe auch diese Reise glücklich beendet. Sollte ich alle diese Gnadenerfahrungen und erweise der Liebe meines Gottes aufgezeichnet haben, das Heft würde zu groß werden. Dort droben war seinem Thron, wohin er mich selig führen und leiten wolle, da will ich ein ewige

88.

Lob und Dank aussprechen. Es wurde mir zwar manchmal schwer, so wohl dem Leibe als auch dem Geiste nach, so daß ich mitunter gedrückt einher ging. Die Psalmen find aber oft mir zum Trost und zur Aufrichtung meines ohnehin zur Schwermuth geweigten Gemüths gewesen. Herzlich habe ich mich gefreut, wenn ich gläubige Seelen fand. Wohin der Herr uns auch führen wird, und wo ich mein Haupt auch niederlegen werde, daß steht in seiner Hand. Mein teurer Heiland leite du mich und meine Kinder, so wie unser aus Preußen ausgewandertes Häuflein nach deinem Rath. Verherliche dich an uns und schenke uns allen den rechten Glauben an dich und nimm uns endlich zu Ehren an. Amen.

Nun rüstete sich Claas Epp mit den Seinigen um noch den Herbst nach der Wolga zu ziehn. Nun war es auch Zeit, daß unser Häuflein was so lange an der Molotschna zerstreut war, sich kirchlich organisirte. Nun wurde von Bernhard Fast die Lehrer-Wahl unter uns in der Kirche in Orloff und am 2. August 1853 traf mit 28 Stimmen dies Amt den lieben Bruder David Hamm, eine Stimme fiel auf Claas Epp und eine auf mein Sohn Cornelius. Also im ganzen 30 Wähler. Da die Sache Eile hatte, so war am 9. August Aeltesten Wahl, da fielen die Stimmen 1 auf David Hamm und 26 auf mich. Das hatte ich als ich zum Lehreramte gewählt war, nicht gedacht. Auch später nicht. Am 30. Wurde ich von meinem lieben Bruder B. Fast bestätigt. Damit ging der erste Zug nach der Wolga, dem mein junger Mitdiener David Hamm anschloß. Ich blieb noch den Winter an der Molotschna. Es bleibt an der Molotschna, wie in Preußen unter unserm Volk viel zu wünschen übrig und bei uns nicht das Wenigste. Oft habe ich, ja der Herr weiß es Thränen vergoßen, über unser Volk. Oft habe ich in Preußen und besonders an der Molotschna den Wunsch gehabt

89.

und dem Herrn darum angefleht, daß er Männer unter unserm Volk erwecken wolle, die durch seinen Geist getrieben, zum Segen unseres Volkes wirken möchte, und daß er diejenigen die er sowohl in Preußen als an der Molotschna zu seinem Dienst berufen und gesendet hat, immer mehr mit seinem Geiste erfüllen und ausrüsten wolle damit die Gemeinden gebaut und die Todtengebeine zum Leben kommen möchten und wenn ich denn so über all dem Jammer der unter uns ist, nachdachte und nachdenke und dann auf mich und unser Häuflein hier an der Wolga blicke, dann sinke ich nieder vor Scharm und Bengung und schreie zu meinem Gott und Heiland: Herr! Erbarme dich unser und sei uns Sündern gnädig!

Sollte ich alle die Erlebnisse an der Molotschna und auf der Reise so wie überhaupt auf meinem Lebensgange aufgezeichnet haben, es würde viele Hefte geben, zu dem ist es auch hier mein Zweck einige Skizzen aus meinem Leben zu zeichnen und zu zeigen wie der Herr mich so weislich geführt hat, und viel er bald durch Lieben und Leiden zu mir gekommen ist, mein zur Sünde geneigtes und von ihr durchdrungenes Herz zu sich zu ziehen. Viel, sehr viel, ja weit das Mehrste, bleibt für jenseits, wo ich Ihm für alle treu Liebe, womit er mich je und je geliebet hat, in Ewigkeit leben und danken werde. Nun halte mich also der Herr über unser kl. Häuflein Aus und Einwanderer zum Wächter gesetzt. Die noch an der Molotschna blieben, von den unserigen waren in den verschiedenen Dörfern zerstreut. Die nach der Wolga gegangen waren wohnten den Winter in Privalnaja und besorgten für sich und uns das Bauholz, worüber sie uns und über manches andere bereicherten. Zum Frühjahr versammelten wir uns die an der Molotschna wohnende einige mal, um über unseren Aufbrüche zu besprechen. Ich wohnte mit meinen liebe Kindern auf Steinbach, wo die Gastfreundschaft

90.

zu Hause ist, bis zu unserer Abreise. Sonntag den 6. Juni 1854 hielt ich in Steinbach bei P. Schmidt, der seine Scheune, worin 3. Dreschdielen nebeneinander sind, eingerichtet hatte, meine Abschiedspredigt. Sonst war in der Schule die Andacht. Eine große Menge Zuhörer hatte sich bei dem schönen Wetter eingefunden. Der Herr gab mir viel Gnade und Segen zum Vortragen seines Wortes. Nachmittag hielt Br. Jantzen von Scherdon einen Vortrag. Wir hatten recht gesegnete Stunden. Von vielen lieben Brüdern nahmen wir Abschied bis aufs Wiedersehen vor dem Thron des Herrn. Schwer war der Abschied, aber auch leicht weil wahre Liebe nie scheidet, wenn man auch getrennt voneinander lebt. An 7. Juni brachen wir nach thränenvollem Abschiede auf. Mein Schwager Janzen der mit meiner Schwester und Familie den Herbst vorher nach der Molotschna gekommen war und Peter Peters aus dem kl. Werder im ganzen 11 Wagen mit den unsern. Die Reise ging langsam, weil wir 15 Stück Rindvieh, 13 Kühe und 2 Bullen von dort mitnahmen. Aber auf dieser Reise schickte der Herr nach seiner Weisheit wieder ein schweres Kreuz. Mein jüngster Sohn Jacob fing bereits auf Steinbach an einer Krankheit an zu leiden, die ich bis dahin nicht kannte: Fröhlich, traurig, zornig, das waren die Symptome, die sich wechselseitig im höchsten Grade bei ihm zeigten. Diese Krankheit wurde immer stärker, so daß er zu weilen ganz irr war. Oefter tobte er so, daß wir ihn anbinden mußten. Der Stuhlgang war schwer

91.

zu bewirken. Da ging mir es denn, wie man zu sagen pflegt, das Wasser an die Seele wie in Kurhoff (siehe 81. Seite). Da blieb denn die teure Verheißung des Herrn mein Trost und wenn ich dieselbe auch nur mit zitternder Glaubenshand fassen konnte. Verse wie der folgende waren mir tröstlich:

Versage nicht, o Seel, in Kranz und Leideswegen

Wenn s Gold im Feuer ist, so ist der Schmelzer nah

Die liebsten Kinder will der Herr, am meisten haben

Der Weg zum Himmelreich geht über Golgathe!

Ob Bangigkeit mein Herz umgibt

So weiß ich doch, daß Gott mich liebt.

Und wenn er noch so ferne scheint

So weiß ich doch, wie gut er`s meint,

Und wären meine Fehler mehr

Als meine Haar, als Sand am Meer

So weiß ich dennoch, er verzeiht

Die Sünden, die mein Herz bereut.

Der Vater zürnt von Herzen nicht
Das ist mir jetzt zum Trost und Licht.
Er kann die Leidenden nicht haßen,
Kann die Jhesuchen, nicht verlassen,
Er züchtigt uns, weil er uns liebt,
Bleibt Vater auch, wenn Er betrübt.

und s. w. Solltest du mein lieber Sohn Jacob dieses später einmal lesen, so bedenke die Wunderwege des Herrn

92.

die er uns führte und halte dich fest an unseren lieben Heiland. So kamen wir endlich den 22 Juli um 6 Uhr Abends hier an. Claas Epp sein Stall war das einzige Gebäude was hier zu sehen war. Die andere hatten nur Zazaen und Symljanken. Da war das Ziel unserer Reise vollendet und ich sollte nun meinen vom Herrn auferlegtem Amte vorstehen. Da habe ich mir oft gefragt: Wer bist du? Hat der Herr nicht an dir das Schwächste erwählt? Warum hat er nicht einen begabtern an diese Stelle gesetzt? Aber es ist also das Wohlgefallen Gottes gewesen und so will ich weiter nicht fragen, sondern Ihm für mich um Treue in dem mir anvertrautem Theil zu bitten. Das Uebrige ist seine Sache. Ihm ist es leicht auch für das Schwache und Geringe zu sorgen. Seit mehreren Jahren konzentirt sich das unaussprechliche Seufzen meines Herzens in der Bitte: Der Herr wolle von mir nehmen, was mich von Ihm abhält und mir aus Gnaden geben, was mich Ihm immer näher bringt. Dieses Gebet ist es auch, welches ich täglich für meine Gemeinde auf dem Herzen tragen, so wie auch für meine lieber Kinder. Wenn ich nun meinen Lebenslauf nachdenke und all die Leidenden und Freuden, die ich erfahren habe, nachdenke, so muß ich bekennen:

Der Herr hat Alles wohl gemacht
Und Alles, Alles recht bedacht
Gibt unserm Gott die Ehre!

93.

An meinem 66 Geburtstage den 2/14. Februar 1858.

Für Meine Kinder, Schwieger und Großkinder.

Daß ich die Perle finde,
Die meinem Geist gefällt;
Daß nichts mich halt und binde
In dieser armen Welt; -
Das Jeder überwinde,
Den du mir zugesellt
Bis Jesus ohne Sünde
Uns vor den Vater stellt.

Das hab ich mich erkoren
Zu meinem Lebensstern;
Um dies laß ich den Thoren
Die kurzen Spiele gern
Und ist's noch nicht geboren
Glänzt Salem auch noch fern
So ist doch nicht verloren
Mein Seufzen vor den Herrn.
Es machen mich die Jahre
Ans obre Vaterland;
Sie untern mir bewahre
Des Geistes Unterpfand.
Du, den die Wunderbare
Mit Wundern sucht und fand.
Sprich: Heute noch erfahre
Ich seine Wunderhand.
Herr, hilf die Perle finden
Die meinem Geist gefällt;
Laß nichts hinfort mich binden
In dieser argen Welt;
Hilf Allen überwinden,

94.

Die du mir zugesellt;
Dann nimm uns frei von Sünden
Ins himmlische Gezelt!

Nach A. Knapp

Schnell dahin geflohen sind die drei Jahre, seit dem ich die ersten Zeilen in diesem Hefte schrieb. Der Herr, der mich von Kindesbeinen an so sicher geleitet und in allen Lagen des Lebens erhalten hat, ist mit seiner Güte nach alle Morgen nun, Manches ist mit seiner Gnade durchgekämpft und durchgeseufzt. Frohe und trübe Erfahrungen in dem Amte, habe ich erfahren und schwer liegt die Last auf meinem Herzen, wenn ich bedenke, daß ich eine Rechnung von meinem Haushalten ablegen soll. Ich weiß und fühle es wie ungeschickt ich dazu bin; ja um dies auszudrücken will ich mich fremder Worte bedienen, die ich kürzlich von einem Prediger in Odessa in der Sabatglocke von F. M. Krummacher, gelesen habe, die so ganz aus meinem Herzen gesprochen sind, es heißt: „Herr Jesu! Warum vertraust du mir ein so hohes Amt an? Ich fühle mich zu untüchtig dazu, zu schlecht. Ach vergieb mir meine Sünden! Es wird Mancher an mir viele Fehler entdecken. Ich weiß ihrer noch

eine größere Zahl, und wie viel mehr wirst du, mein lieben Heiland, an mir schauen! Ach vergieb sie mir! Habe ich geredet, das nicht von deiner Ehre zeugte, das sei verflucht! Abwenden sollen sich von mir alle als von einem Miethling, wenn ich je etwas wieder dein Wort und deine Wahrheit rede!“

95.

Diese Worte spreche ich aus voller Ueberzeugung jenem lieben Bruder, meinem Geistverwandtem nach. Wenn ich so meine Untüchtigkeit erkenne und fühle, so tröstet mich das Wort welches der Herr zu Paulus sprach: „Las dir an meiner Gnade gemigen, denn meine Kraft ist den Schwachen mächtig! Ja, ich freue mich, daß der Herr auch das geringe zu segnen vermag und daß erallein es ist, von dem jede gute Gabe kommt, daher enthüllt das tägliche Seufzen meines Herzens die Bitte: der Herr wolle alles von uns nehmen was uns von Ihm abfällt und uns aus Gnaden Alles verleien was uns zu Ihm bringt, damit alles menschliche bei uns falle, und er sich mit seiner Gnade an unserer Gemeinde und der ganzen Ansiedlung verherliche. Als eine besondere Gnade habe ich es zu rühmen, daß er mir drei thätige, liebe Amtsbrüder zur Seite gestellt hat. In meinem häuslichen Verhältnissen hat sich in drei Jahren manches geändert, wozu besonders das gehört, daß sich drei meiner Kinder verheiratet haben und ich in dieser Beziehung immer mehr und mehr allein zu stehen komme. Aus meinem Vaterlande kommt eine Kunde nach der andern, daß dieser oder jener liebe Bruder von seinem Tagwerk abgerufen sei und es entsteht bei mir die Sehnsucht, obgleich ich es, denn Herr sei ewig Dank, hier sehr gut habe und mir, was dem Leibe anbelangt nichts fehlt, nach etwas Beßerem und Bleibendern, so daß ich mitunter wünsche, aufgelöst und bei Christi zu sein. Dennoch möchte ich auch wieder noch einige Zeit hier bleiben, wenn es dem Herrn gefällt und ich etwas zu seiner Ehre und zum Aufbau seiner Gemeinde beitragen könnte.

96.

Dies aber zu beurtheilen, ob der Herr mich noch brauchen will, lege ich getrost in seine Hände. Was mich besonders sehr am Herzen liegt das ist der sehnliche Wunsch daß meine liebe Kinder, möchten in der Wahrheit wandeln und daß der Herr mein Gebet für dieselben welches in den Liedern N. 1401 und 1422 im Berliner Liederschatz von 1846 ausgesprochen ist gnädiglich erhören wolle. Ja meine

herzlich geliebte Kinder.

Für euch schreibe ich dieses nieder und bitte und ermahne euch, haltet fest am Wort Gottes und am Gebet. Uerergebt euch ganz eurem treuen Heiland, der uns bis in den Tod geliebet hat und noch liebet. Er wird euch wenn es euch ein rechter Ernst ist, hier in der Welt, durch alles glücklich hindurch führen. Wiedestehet dem Zuge seines Geistes nicht. Eilet bei jedem Straucheln oder Fallen mit glaubensvoller Zuversicht zu dem Gnadenstuhle Jesu Christi und laßet euch durch nichts abwendig machen von seiner Liebe. Liebt euch untereinander und vergebet euch von Herzen so ihr Klage habt unter euch. Segnet der Herr euch im Irdischen, so hängt das Herz nicht daran. Findet es der Herr für gut euch auf irgendeine Art mit Trübsal und Leiden heimzusuchen so versaget nicht und werfet euer Vertrauen nicht fort, welches eine große Belohnung hat, denn sein Arm ist stark und er kann aus allem heraushelfen auch was vor Menschen unmöglich scheint. Schenkt der Herr euch Kinder, so ziehet dieselben auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und befehlt ihnen, daß sie des Herrn Wege

97.

halten und thun was recht ist. O ich kann mir keine größere Freude denken, als wenn ich euch alle dereinst zur Rechten unteres Heilandes finden werde, so daß ich denn spechen kann: „ Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast:

Möchte ich einst zu deiner Rechten

Meine Lieben stehen sehn!

O dies würde meine Wonne,

Meine Seligkeit erhöh,

Welch ein Anblick! – O mein Jusu!
Fände ich sie Alle da,
Daß sie mit mir dir zu ehren
Sängen ein Halleluja!
Möchte keins dahinten bleiben
O wie sehnlich wünsch ich dies!
Rette, mein Heiland, rette
Meine Lieben, thue dies!
Doch du willst sie gerne retten
Niemand darf verloren gehn
Der sich nur will retten lassen
Du willst alle glücklich sehn
Denn es ist dein ernster Wille,
Daß nur komme Jedermann.
Wer nur kommt, wird angenommen.
Ja du nimmst die Sünde an!
O, ich kann`s nicht unterlassen
Weil ein Odem in mir ist
Für die Meinugen zu bitten
O, daß keines würd vermißt!!!

98.

Kinder, Schwiegerkinder, Enkel,
Und wer sonst mit mir verwandt,
Liegen mir so sehr am Herzen,
Dies ist dir, mein Gott, bekannt.
O, daß doch mein täglich Flehen
Nicht vergebens möchte geschehn!
Nicht ich diese heiße Wünsche
In Erfüllung gehen sehn!
Welchen Stoff wird uns dies geben,
Dich zu greifen ewiglich,
Und vereinte Jubeltöne
Würden stets erheben sich!
Danke ich an solche Wonne

Ach, dann lebt das Herz in mir

Und dann freut sich meine Seele

O wär ich fein bald bei dir!!!

Aus Ehr. Aug. Deckers Herzensgefühle. Nicht so leicht finde ich einen näheren Geistesverwandten wie diesen. Er hat in seinen Gedichten durchweg das ausgesprochen, wozu wir, um den Rum meines Herzens darzulegen, die Worte fehlen. Was mich besonders zur Freude veranlaßt, ist das Wiederaufleben der christlichen Kirche, im Ganzen und Einzelnen, wovon die verschiedenen christliche Zeitschriften Kunde geben. Auch unsere kleine Kirchengemeinschaft erfreut sich seit 1854 eines Organs

99.

die „Mennonitischen Blätter“. Es ist ein Senfkorn aber schenkt der Herr ferner Gnade und Segen, so kann dadurch ersprießliche für meine Gemeinde bewirkt werden. Auch unsere Gemeinden bedürfen der Erneuerung und Erforschung. Durch den früheren Rationalismus und andererseits durch die todte Orthodoxie Mennonitische Rechtgläubig ohne Ueberzeugung – ist in unsern Gemeinden ein Leichtsinne entstanden, der höchst beklagenswerth ist. Meiste doch je mehr und mehr ein zusammentreten und zusammenhalten unter denen stand finden, die da wissen, daß der Herr allein es ist, wie dem der Odem des lebendig machenden Geistes ausgehen muß, damit wir Jesu vereint anflehen, daß er seinen Geist über unser Volk ausgießen möchte, und daß er uns von seinem Geiste belebte Arbeiter unter uns ausrüsten und senden möchte.

1858 den 24 Oktober. Seit mehreren Wochen liegt eine schwere Last auf meinem Herzen. Es erfordert die Notwendigkeit, daß eine Kirche gebaut werden soll, fast die ganze Gemeinde ist auch damit einverstanden, aber die Mehrzahl wünscht dieselbe in die Mitte des Kirchspiels und auch der weniger Kosten halber in Koeppental und einige wieder durchaus hier nach Hahns-Au auf den früher geprojectierten Platze. Dies hat bereits zu Reibungen Anlaß gegeben, die betrübend sind; dazu kommt noch daß wegen anderer Verhältnisse zwischen einigen Brüdern Mißhelligkeiten entstanden sind, die schwer zu beseitigen scheinen. Dabei kommt noch daß unsere Bessergesinnte sich nicht darin finden können, daß ich gegen diesere Bevollmächtigten nicht entschiedener auftrete und doch kann ich nicht einsehen was dieses bis jetzt gefruchtet haben wurde sondern glaube vielmehr, daß dieses noch geschadet haben würde.

99.

Mit diesem Allen mein lieber Heiland, komme ich denn zu dir und lege dieses Alles an dein treues, liebes Herz. Du bist ja doch der Hirt, ja Erzhirte deiner Gemeinde; und wenn auch viele von uns in der Irre wandeln und durch die Blindheit ihres Herzens noch nicht geschmecket und an ihrem Herzen erfahren haben wie lieb du sie hast, so willst du sie, ja uns Allen, doch so gerne zu dir ziehen und ihnen deine Gnade, die uns allen durch dein bitter Leiden und Sterben erworben hast, schmecken und teilhas

tig werden lassen. Du weißt aber auch, mein lieber Heiland wie schwach und ungeschickt ich bin diese, nach deiner Weisheit mir anbefohlene Gemeinde zu leiten und zu führen. Es fehlt mir an Weisheit, an Entschlossenheit und Beredsamkeit. Zudem habe ich nicht genug Liebe, Geduld und Sanftmuth. Wie konnte es doch dich gefallen mich an diese Stelle zu setzen?

O mein lieber Heiland ich möchte so gerne, ja so gerne nach deinem Willen und Wohlgefallen wandeln, ja du kennst mein tägliches Seufzen und mein Anliegen ist dir nicht verborgen. Viel, viel habe ich versäumt und manches übereilt und unrecht gemacht. Zu wem soll ich in dieser meiner Noth gehen als zu dir! Wem soll ich dieses Klagen als Dir der am besten Sonnt und versteht was auf meinem Herzen liegt, wer anders kann helfen als Du!

100.

Darum nehme ich meine Zuflucht zu dir und bitte Dich, du wollest dich erbarmen und aus Gnaden dich meiner und unseres Häufleins annehmen und Alles mit uns nach deinem Wohlgefallen und zu unserm Besten zu lenken. Bist du doch von Anfang unserer Einwanderung an so gnädig mit uns gewesen. Ja du hast über Erwarten öffentlich vergolten, warum im stillen Kämmerlein zu dir gefleht worden. Habe Dank! Dank für diese deine große Gnade und Barmherzigkeit. Nun thue aber nach dieser Gnade über uns hinzu, daß du uns, so schlecht wir sind und so viel Verdorbenheit und Sündhaftigkeit sich unter uns findet mit deinen Augen leitest und führst. Du kennst die Versuchungen die aus uns losstürmen. Dir ist bekannt, wie fast jeder das seine, nicht das deine sucht. Du weißt wie wir von Natur todt darnieder liegen. Dies alles aber kann dich doch nicht hindern, daß du uns nach deiner Hirtentreue suchst herum zu holen aus der Irre, darin so viele dahin gehen ohne nach Dir zu fragen. O erbarme, erbarme Dich unser und neherer Ansiedlung im Leiblichen und besonders im Geistlichen. Rette doch was sich retten läßt und wenn es auch unter manchelei Anfechtungen und Prüfungen gehen soll. Sammle doch dir auch unter uns ein Heuflein zu deinem Preise und zum Lohn für deine bittre Schmerzen. Laß doch alle Versuchungen und Prüfungen die Du nach deiner Weisheit über uns kommen lässest dazu dienen, daß wir darauf näher zu dir gezogen werden. O mein Erbarmender, der du mir von Kindesbeinen an so gnädig geführet und geleitet hast, der du oft mein Bitten und Flehen nicht verschmähet

101.

sondern so oft mein Bitten und Verstehen geholfen hast, erhöre auch dies mein Flehn um deiner Liebe willen, denn ich liege vor dir nicht auf meine Gerechtigkeit sondern auf deine große Barmherzigkeit. Hast die ja keinen von dir gewiesen, der zu dir kann, da du auf Erden wandeltest und willst du auch jetzt keinen von dir weisen, der zu dir kommt. O so erhöre das Flehn deines geringen Knechts und übergieb unser Häuflein nicht der Willkühr unseres Feindes, sondern mache, daß alle Versuchungen so ein Ende nehmen, daß wir es ertragen, und laß uns aus jedem Kampf mit neuem Siege hervor gehen. Bringe die Angelegenheiten, die uns jetzt mit Kummer erfüllen, zu einem solchen Ende, daß wir dafür an unserer Seele gewinnen. Sei du Richter, Leiter und Führer in dieser Sache und gieb, daß es uns ein ernst wird, dir ein Kirchlein in unsere Herzen zu bauen, aber laß uns auch eine Stätte finden und ein Haus in gemeinschaftlicher Liebe darauf bauen, worin dein Lob erschallt und dein th. Evangelium verkündet wird. Du Gott Vater, der du uns erschaffen hast, Gott Sohn der du uns erlöset hast, du Gott heiliger Geist, der du uns heiligst und uns vertrittst mit unaussprechlichen Seufzern. Du drei einiger Gott erhöre dies Flehn um deiner Sünderliebn willen und verschmähe nicht das Seufzen deines Knechts der sich auf dich verläßt.

102.

Dein Hochheiliger Name sei gelobet und gepriesen in alle Ewigkeit Amen, Halleluja. Amen.

An demselben Tage zu einer andern Stunde.

Noch eins, mein lieber Gott und Heiland! Du weißt es man ist im allgemeinen mit unserem Bevollmächtigten Claus Epp nicht zufrieden, und das nicht ohne Grund. Du kennst meine Stellung zu ihm, und ich fühle tief die Verpflichtung daß ich ihm offen mit Liebe und Sanftmuth aber mit heiligem Ernst entgegen treten soll: aber du weißt auch daß er die leiseste Andeutung auf sein Unrecht entschieden zurück weist und daß er nach seiner Meinung Recht behält. O meiner treuer Heiland ich weiß und verstehe es nicht, wie es machen soll, du kennst meine Verlegenheit und darum bitte und flehe ich, du wollest ihm das sagen was ich ihm sagen sollte und aber nicht kann. Wo du ihn nicht überzeugst, so weiß ich nicht, wer es sonst vermag. Gib ihm Gnade und öffne ihm die Augen daß er sich als ein armer Sünder zu deinen Füßen lege und so von deiner Liebe überwältigt werde, daß wir mit ihm deine Gnade preisen. Hast du doch auch für ihn dein Blut vergossen. Liebst du ihn doch wie jeden anderen. Meinetwegen laß ihn in keinem Stück etwas entgelten. Was er unrecht gegen mich gethan und mich weh gethan, daß rechne ihm nicht zu. Last auch, indem die Spannung in der Gemeinde immer größer gegen ihn zu werden, so laß die Brüder meinen Rath befolgen, ihm verzeihen und dir anflehen, daß du ihn zu unserer aller Seelen Heiland so führen wolltest, daß wir dadurch gefördert würden.

103.

O, möchte es bald dazu kommen, daß wir ein stilles ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn daß ist ja gut und wohlgefällig von dir! Hilf uns dazu, lenke auch Claus Epp dazu. Herr unser Gott und Heiland, ich lege ihn und uns an dein lieben Jesuserz und flehe und bitte und seufze mache du alles, alles wohl um deiner Liebe willen. Amen.

1859 den 11. September. Er hat seit jener Zeit als ich Vorstehendes hier anfang zu schreiben, noch manchen harten Kampf, manche Reibung und daher viel zu seufzen und zu Ringen und zu beten gegeben. Was mich betrifft, so ist alles, so schwer es mir oft niederdrückte, mir heilsam und dienlich gewesen. Da ich von Natur ein verdorbenes Herz habe, welches der Läuterung bedarf so kann der liebe Heiland nicht anders nach seiner großen Barmherzigkeit als das er mich dann und wann in den Trübsals ofen wirft. Und so hoffe ich wieder, die dies Jahr fehlgeschlagene Erndte, wodurch der größte Theil unserer Ansiedler in Noth und Bedrängtheit kommt, auch dazu dienen lassen. Ja, mein lieber Heiland, laß alles was du an uns thust wenn du segnest und wenn du schlägst dazu dienen, daß wir zu dir gezogen werden und du deinen Zweck an uns erreichst, damit wir dein sein und bleiben in alle Ewigkeit. Amen.

104.

1859 den 20. September. Wie ich alle Tage viel Ursach habe den Herrn für seine Barmherzigkeit zu loben und zu preisen, so besonders heute wo der neugewählte Lehrer unserer Gemeinde Johann Epp seine Antrittspredigt gehalten. Wie habe ich mich gefreut, wie ich ihn Jesum Christum den Gekreuzigten, verkündigen hörte. Möge der Geist Gottes ihn und uns allen nimmer mehr erfüllen. Alle meine Amtsbrüder verkündigen mit mir den um unserer Sünde willen dahingegebenen Heiland. O, was ist daß wir eine unaussprechliche Gnade zu wissen und an unsern Herzen zu erfahren, daß wir einen Heiland, einen Seligmacher haben, und so wie dieser junge Mann sagte, daß nicht der Mensch Gott, sondern der beleidigte Gott die Menschheit oder die Welt mit ihm selber versöhnt hat! Schenkt der Herr meinen 3 jüngern Amtsbrüder ferner Leben, Gesundheit und Gnade, so kann ich in dieser Beziehung bald mein Haupt mit Freuden niederlegen, den die Gemeinde ist gut versorgt. Möchte der Herr uns allen Gnade und Kraft zum Wachen und Beten verliehen damit wir nicht in Anfechtung und Verführung fallen und der Teufel keinen von uns auf irgendeine Weise zum Fall bringe, denn große Macht und viel Licht, sein grauste Rüstung ist, auf Erden ist nicht seines gleichen.

1860 den 10. Januar. Gesegnete Tage habe ich verlebt. Am E. d. M. als am Epiphania's feste predigte mein lieber Amtsbruder Hamm über das treffende Evangelium, worin er die Notwendigkeit der Ausbreitung des Ev. Unter den Heiden nachwies.

105.

Dieses kräftige Zeugniß für die Wahrheit wird der Herr nicht ohne gesegnet lassen. Heute als am ersten Sonntage nach jenem Feste predigte mein lieber Amtsbruder Norn über das treffende Evangelium, über die Kindersucht. Herzlich habe ich mich gereut. Möge der Herr meine liebe Amtsbrüder immer mehr und mehr uns ausrüsten, damit recht viele Seelen für den Herrn gewonnen werden. Er möchte die Mehrbegabten in seiner Demuth erhalten und den Minderbegabten mehr Gnade schenken, daß er rechte Treue beweist. Was nicht anbelangt, so stehe ich mein Amt in große Schwachheit mit viel Furcht und Zittern vor und sehe und fülle es täglich, wie viele Fehler ich mache und wie ich so sehr zurück bin in dem, was ich sein sollte. Mein Trost in dieser Beziehung ist, daß der Herr auch das Geringe segnen will und daß sein Wert nicht an Menschen noch an glänzenden Gaben gebunden sei. Sein Name sei gelobet in alle Ewigkeit. Amen.

Heute Nachmittag hatten wir die erste Missionsstunde in der Schule zu Hahns-Au. Der Herr sei gelobt der uns Gnade und Willigkeit gegeben, dieses Werk anzufangen, er wolle es auch segnen und weiter ausbreiten auf unsere Nachkommen. Wenn ich zurück denke wie Senfkorn artig dieses Unternehmen im Jahre 1825 in Danzig anfang und wie langsam sich dieser Bau entwickelte, so freue ich mich. Auch im Werder, wo man früher es verspethete halten sie jetzt zu diesem Zwecke Missionsstunden.

106.

Dennoch dies des Herrn Sache, unter denen, die Christen nennen, bleibt es bei dem weit größten Theile unbeachtet und die Theile ohne, dafür ist in betreff der Seelenzahl wie ein Tropfen der an Einer hängt. O, meine theure Kinder, Schwieger und Großkinder bittet doch den Herr recht angelegentlich und von Herzen den Herr, daß er es euch in eurem Herzen recht klar mache, was er für euch am Stamme des Kreuzes erworben. Bittet Ihn, daß sein Versöhnungsblut bei euch nicht verloren geht oder umsonst vergoßen ist, sondern daß ihr ein Lohn für seine Schmerzen werdet. Und wenn er dieser höchsten aller Gaben und Gnaden theilhaftig geworden seid, dann helfet auch mitwirken, daß den entfernten Völkern das Evangelium gebracht würde. Ja bittet den Herrn inbrünstig daß sein Reich komme und gebt von Herzen von eurem

Vermögen, wer viel hat gebe reichlich und mit treuem Herzen. Auf die Treue kommt es besonders an, denkt nicht, das was ihr ausgebt vor dem Herrn und seine Sache verloren ist, er kann es euch doppelt und zehnfach wiedergeben und wird es thun, wenn er es für gut und heilsam hält. Wer aber etwas giebt und denkt der Herr soll es ihm doppelt wiedergeben, dessen Absicht ist unlauter, der der behalte seinen Rubel oder Kop. lieber in der Tasche, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Wer aber von Herzen an den Herrn Jesum glaubt, der Glauben wird nicht unfruchtbar bleiben.

107.

1860 den 21ten Oktober. Daß des Herrn Wege nicht unsere und seine Gedanken nicht unsere sind, habe ich mit den lieben Meinigen wieder mit tiefer Beugung im vorigen Monat erfahren! – Diesen Sommer wollte mein ältester Sohn Johann der bis dahin noch in Preußen in Mirauerwalde wohnte, mit seiner lieben Frau und Familie bei uns einwandern. Am 28. Juni neuer Styl tratt er die Reise mit den seinigen und noch zwei Familien von dort hierher an. Wir freuten uns seiner Ankunft und berechneten, wann sie hier eintreffen könnten, aber da 8 Wochen verstrichen waren, so fürchteten wir, ihm könnten Krankheiten oder andere Hindernisse in den Weg gekommen sein. Wir baten den Herrn, er wolle die Reisenden schützen und leiten und besonders war mein Anliegen vor dem Herrn, er wolle doch nach der Ankunft meiner Kinder mit uns Allem nach seinem Wohl gefallen machen, daß es zu unserm Besten sei. Ich hatte mich vorgenommen, mein Sohn solle meine Wirtschaft übernehmen und ich wollte mir nur ein Stübchen vorbehalten. Am 7. September erhielt ich einen Brief von ihm aus Arsamas, daß seine liebe Frau dort bedeutend krank liege und auch ihr kleines Kind schon bereits früher krank geworden war, was die Reise verzögert. Am 12. September kam er gesund und fröhlich bei uns an, den kleinen Sohn Cornelius hatten sie begraben. Das war nach 8 Jahren ein fröhliches Wiedersehen!

108.

Wir dankten dem Herrn für sein gnädiges walten, das er uns zusammen geführt aber es giebt der.

Aber so viele, die wir erst dort droben kennen lernen werden warum sie gewesen. Am andern Morgen bekam er einen Choleraanfall und 1 ½ Uhr Nachmittags war er, unter dem Seufzen und Bitten der Umstehenden zu seiner, Ruhe eingegangen. Er bat vorher dem Herrn er wolle ihm seine Sünden durchstreichen. Das war ein schwerer Schlag für uns, für meinem väterlichen Herzen und besonders für sein liebes Weib. Der Herr aber hat uns, Ihm sei Lob und Dank, mächtig gestärkt durch diesen Verlust, wenn auch gebeugt, doch mit Geduld zu tragen. Am 16. September des Morgens wurde er in meinem Begräbniß wo ich früher manchmal gesagt, wo mein Grab sein sollte, begraben. Die Leiche war im geringsten nicht entstellt, was sonst bei dieser Krankheit der Fall ist. Sarg und Anzug waren wie gewöhnlich, daß wir dieselbe aber so früh zur Ruhe brachten, thaten wir, um nicht Beschuldigungen ausgesetzt zu werden. Nachmittag kamen 22 Familien beisammen und meine lieber Amtsbruder D. Hamm hielt die Leichenrede. Der Herr wolle geben, daß dieser Vorfall uns zum Wachen und Beten ermuntere und so gesegnet bleibe. Dies ist mein Bitten und Flehen bei allen frohen und trüben

109.

Ereignissen die der Herr, nach seiner Weisheit über mich und den lieben Meinigen kommen läßt, und also darf ich mit Zuversicht hoffen daß er ferner alles besser, wenn ich es auch anders wünschte, ausführen wird, als ich glaubte. Ja, Er hat noch niemals was versehn, das nimmt ein gutes Ende. Meine liebe Schwiegertochter sagt, ihr Mann habe ihr auf der Reise, und besonders als sie so schwer krank lag, mehrmals den Vers zugerufen: „Weg hat Gott aller wegen, an Mitteln fehlts Ihm nicht. Sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht, sein

Werk kann niemand hindern, seine Arbeit darf nicht ruhn; wenn er was seinen Kindern, erschrießlich ist will thun.

Hier schließt das Tagebuch meines selig verstorbenen Großvaters Johann Wall, er ist 1860 den 10. Dezember eingegangen zu seines Herrn Freude um dort seinem Wunsch den Herrn ewig zu danken und zu loben nach zukommen. Sanft ruhe seine Asche. Er ist begraben auf dem Kirchhofe zu Hahns-Au.

Diese letzte Zeile, wie auch den Rest vom Tagebuch, hat ein Enkelkind von Johann Wall dazu geschrieben. Noch ist unklar, wer es war. Einer von seinen Enkeln - Janzen?

110.

II . Theil.

Aus unserer Familie seit 1878.

Wohnhaft in

Koeppenthal.

Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Mat. 3,3.

Verzage nicht, o Seel! In Kreuz und Leidenswegen;

Wenns Gold im Feuer ist, so ist der Schmelzer nah.

Die liebsten Kinder will der Herr am meisten fegen;

Der Weg zum Himmelreich geht über Golgatha;

Mein Schmelzer, fahr nur fort, mach mich durch treuer Proben.

Und mit mir Viele noch! Wohl dem, der s Ziel erreicht.

Seite 1

Den 5. Dezember 1879. Da ich in diesem Jahre noch nichts in dies Buch eingetragen habe, so will ich wenigstens folgendes niederschreiben. Noch bin ich es nicht gewohnt, meine Gedanken diesem Buche an zu vertrauen und darum hat es auch so lange gedauert, bis ich des Ereignißes von 31. Oktober 1879 gedenkte in

dieses Buch zu schreiben. In den Frühstunden des 31. Oktobers um ungefähr um ein Uhr brach ein Mensch durchs Fenster in die Wohnung des hiesigen Cornelius Froese, grade da, wo er und seine Frau schliefen; in der Mittelstube. Aufgewacht vom Schlafe, sprangen sie auf aus ihrem Bette und liefen in die große Stube. Zuerst die Frau, nach dieser schlug der Mörder schon einige Male in die Thüre und in ein Schrank, der in der großen Stube stand. Endlich traf er sie auch im Vorderhause; Da kam er, Froese vorbei und hielt ihn fest, aber der Mörder war ein junger starker Bursche der machte sich los, hakte Froese mehreremal in die Kien, haute ihm ein Ohr ab, mit einem Worte, brachte ihm so wie auch ihr 9 Wunden bei, da richtete sich der eine Sohn, der jüngere, auf und frug wer da sei. Da sprang der Mörder auf ihn zu und verhackte ihn auf 14 Stellen. Grade als er den Jakob hakte, kam der andere Sohn

Seite 2

Cornelius herbei mit Licht, sieht das einer auf seinem Bruder losschlägt, aber mit was konnte er nicht sehen, den sein Licht ging in der Thüre aus. Da lief er, zündete mit der Magd zusammen, eine Lampe an, da kam ihnen der Mörder nach, sie liefen zur Stube hinaus, hielten die kleine Stubenthür zu, da zündete der Mörder, der so lange im Finstern das alles gethan hatte, ein Licht an, ging sehen, ob sie alle todt wären. Diese fürchtend, er würde ihnen in den Rücken kommen, ließen die Thüre los liefen hinaus und hielten die Haupthüre zu, die aus dem Hinterhause in den Gang führte, diese rieß er, der Mörder, aber auf, denn der Riemen an dem sie hielten, rieß aus. Da standen sie alle beide; Cornelius lief nach dem Nachbar Tjarth, die Magd blieb stehen und rief, wie der Mörder später hin sagte: „Ach, Heilige Jesus, Feodor“! Da gab er ihr einen Schlag, der ihr ziemlich den Oberkopf vom Kein und dem Halse trennte. Da lief er dem Cornelius nach, der hatte schon Tjarths gemerkt, als er sah, daß der Mörder nachkomme, schlug der das Fenster ein und rief um rasche Hilfe. Bis aber einer heraus kam, lief letzterer dem Cornelius auf dem Hofe nach und warf mit dem Beile nach ihm; traf ihm auf einmal in die Brust und einmal in den Rücken. Da lief Tjarth nach Penners und nach dem Schneider Janzen, der auch nach uns kam und uns weckte.

Seite 3

Er war schauerhaft wie sie dort lagen im Blute die Frau Froese, die noch lebte, wurde noch in der Nacht nach Tjarths getragen, wir dachten kaum, daß sie den Morgen erleben würde, der Doktor glaubte auch, daß sie nur höchstens zwei Tage leben würde und sie lebt, durch Gottes Güte, noch auch Cornelius. Den Mörder griffen zwei Sotniki hinter Дьяковки, am fünften Tage nach diesem Vorfall. Er hatte viel Geld vermuthet, aber keines genommen, weil er fürchtete, Cornelius würde Leute herbei rufen, auch meinte er, er wäre von jenem erkannt worden, was aber nicht der Fall war. Aber nach vielem anderen war der Verdacht auf ihn. Die Hiebe waren alle mit der linken Hand gehauen, und das wußten Sie, daß der Feodor links sei, denn er hatte im vorigen Winter bei ihnen gedient, außerdem 2 Sommer an der Ziegelei gearbeitet. Es hatten ihn auch mehrere mit dem Beile, welches er von Bekannter gestohlen hatte, gesehen. Außerdem hatte er dort eine Blechflasche, die nach Branntwein roch, hingeworfen, die wie es sich noch an demselben Tage heraus stellte, er, der Feodor aus dem Tambow J. in Woskresenski füllen hatte lassen. Er gestand alles offen zu. Bei uns war das Verhör.

Seite 4

Er ist erst 19 Jahre alt und heißt, Феодоръ Александровъ Третьяковъ. Er war in Дьяковки in

einem Quntiere mit dem dortigen Sotnik und als es diesen letzteren gesagt wurde, was für ein Mensch es sei, kannte er ihn schon und noch die 230 Rubl die ausgesetzt waren zur Belohnung für den, der ihn fangen würde, halfen diesem auf die Beine. Dieser und noch einer griefen ihn auf. So mußte es sich, nach Gottes wunderbarer Vorsehung, so schicken, daß er dem Arme der Gerechtigkeit nicht entging. Weiter alles genau zu beschreiben, würde zu weit abführen. Da fiel mir der Vers so ein, den ich bald darauf im Schatzkästchen las:

Sein Rath ist wunderbar.

Gott führt durch Freund und Schmerzen,

Und meint, o Mensch, dein Heil

Doch jedesmal von Herzen;

Sein dunkler Segensweg
Sieht wunderseltsam aus,
Und dennoch führt Er Ihn
Aufs Herlichste hinaus.
Sein Rath ist wunderbar.
Er will als Herr regieren.
Das Kind soll sich nichts selbst,

Seite 5

Der Vater will es führen.
Das Kind versieht es leicht.
Drum führt des Vaters Hand.
Die kann nie was versehn,
Die trägt ins Vaterland.

1879 den 12ten Dezember trat ich in Morgenthau meinen Dienst als Kreisschreibergehülfe an. Im Januar erhielt ich Nachricht von Hause, daß mein Bruder Johann und meine Mama schwer krank sein. Endlich den 21ten Februar 1880. entschloß ich mich Hause zu fahren. Den 22ten Februar kam ich nach Hause, aber was sah ich da für ein Bild. Johann konnte kaum gehen und Mama lag noch im Bette, sie hatte Schleimfieber. Mittwoch den 20. Februar hatte sich noch das Nervenfieber dazu gefunden. Seit Montag Abends den 25ten Februar war sie irre bis zum 28ten Februar des Morgens zwischen 7 – 8 Uhr wo sie der Herr erlösete von ihrem Leiden.

Sanft ruhe ihre Asche!

Seite 6

1880 den 19 Juni Donnerstag kam mein lieber Bruder Jacob mit dem hiesigen Wirthen J. Tjarth und Martin Ekkert und J. Friesen vormittag von Morgenthau auf Besuch zu Hause. Das h. Abendmahl sollte am 22te Juni gehalten werden deshalb kam er nach Hause und klagte etwas über Kopfweh. Am 22ten Juni gingen wir zum h. Abendmahl er konnte aber nicht mehr in der Kirche bleiben bis der Gottesdienst beendet war er klagte über Schmerzen im Kopfe und in den Füßen. Nachmittags legte er sich nieder und starb nach 10 tägigem schwerem Leiden in welchem er sich aber sehr geduldig erwieß und viel zu seinem Heiland der auch für ihn am Kreuze starb flehte. Am 1ten Juli abends aß er noch etwas Kirschenmuß was ihm auch ziemlich schmeckte er fühlte sich im

Seite 7

ganzen viel leichter er hatte nemlich starkes Nasenbluten wonach die Hitze im Kopfe nachließ um 4 Uhr morgens ging Martin Ekkert j. nach Hause er wachte nemlich die Nacht bei Jacob da sah Papa schon das es mit meinem lieben Bruder zu Ende gehe. Da kam er und weckte mich ich ging noch nach Koppers und holten unsern Cusin Gerhard mit den er immer sehr zusammenhielt um 5 Uhr morgens am 2/14 Juli entschlief mein lieber Bruder ohne merklichen Todeskampf sanft und wie wir zuversichtlich hoffen auch seelig. Sonnabend am 5ten Juli wurden die irdischen Überreste beerdigt. Cornelius Wall und Gerhard Kopper waren nicht zugegen, denn sie waren schon nach Taschkent gezogen.

Familienregister

3.

Mein lieber Vater Johann Wall ist geboren zu Bröske bei Neuteich am 20 Februar 1765. Sein Vater war Johann Wall auch daselbst, aber in einen andern Grundstück geboren, den er in seinem 11. Jahr 1776 durch den Tod verloren hat. Seine Mutter war eine Helena von Bergen welche gestorben ist im April 1793, welche mich noch an 2 Monat gesehen hat. Er wurde zum Lehrer der Gemeinde gewählt 1798. Er starb am 15 März 1831 und brachte sein Alter auf 66 Jahre 24 Tage.

Meine liebe Mutter Helena geborene Klaashen wurde geboren zu Neiteicherfelde am 22 Juni 1772. Ihr Vater war Abraham Klaashen, welcher starb 1778. Ihre Mutter war Catharina geborene Wiens, welche starb im Jahr 1804. Sie wurde vom Herrn aus dieser Welt gerufen 1846 am 8 Dezember, 2 Uhr Nachmittags alt 74 Jahr 5 Monate 15 Tage.

Diese Ehe segnete der Herr mit:

14. Johann geboren 1793 den 14 Februar 10 Uhr abends (*Gestorben 1860 den 10 Dezember*)
15. Catarina geboren 1794 den 27 Juni gestorben 1794 den 5 Oktober
16. Catarina geboren 1795 den 6 September gestorben 1795 den 8 November
17. Helena geboren 1801 den 18 Januar gestorben 3 Uhr Abends

4.

18. Catharina geboren 1803 den 28 Oktober ½ 2 Morgens (*Gestorben den 13 Februar 1858*)
19. Peter geboren 1805 den 31 August gestorben 1807 den 2 September
20. Maria geboren 1808 den 14 Februar 6 Uhr Abends.
21. Eine Tochter todt geboren 1809.
22. Peter geboren 1810 den 27 April gestorben 1810 den 25 Juni.
23. Peter geboren 1811 den 27 Juni gestorben 1811 den 1 September
24. Anna geboren 1813 den 21 September gestorben 1814 den 2 Januar
25. Franz geboren 1815 den 29 April gestorben 1815 den 10 August
26. Franz geboren 1817 den 29 Januar gestorben 1823 den 3 Februar

Im Jahre 1793 am 14 Februar 10 Uhr Abends erblickte ich, wie vorseitig zu ersehen zu Bröske das Licht dieser Welt. Im Jahre 1812 wurde ich durch die heilige Taufe in die Gemeinde zu Ladekopferfeld aufgenommen. Im Jahre 1815 den 24 Februar trat ich in den Ehestand mit Jungfer Justine Toews zu Schönsee. Ihr Vater war derselbst Johann Toews Lehrer der Gemeinde zu Ladekopp, welcher im Jahre 1813 gestorben war. Ihre Mutter hieß Justina geborene Klaashen welche sie im Jahre 1805 verloren hatte. Geboren wurde sie am 31 Mai 1793 und kam mit mir an einem Jahr bei die Gemeinde. Sie starb an den Folgen des Blutstürzes nach der letzten Entbindung am 2 Juni 7 Uhr Morgens 1824. Alt 31 Jahr 1 Tag.

5.

Diese unserer Ehe segnete der Herr mit:

7. Johann geboren 1816 den 8 Januar 11 Uhr Abends.
8. Helena geboren 1818 den 27 Januar gestorben 1823 den 16 Januar.
9. Franz geboren 1819 den 10 September gestorben den 18 November alt 9 Wochen 6 Tage.
10. Justina geboren 1820 den 26 Oktober
11. Helena geboren 1824 den 13 Mai gestorben den 3 August
12. Catarina geboren 1824 dato ¾ auf 10 Abends gestorben nach 1. Stunde

Zum 2. Mal in die Ehe getreten mit:

Margaretha geborene Regier am 9. November 1824. Dieselbe ward geboren zu Tralau am 9. April 1799. Ihr Vater war daselbst Gerhard Regier ein Sohn des in Chortitz im südlichen Rußland verstorbenen Aeltesten Cornelius Regier. Diese meine liebe Frau rief der Herr über Todt und Leben von meiner Seite als ich mit ihr und unsern lieben Kinder auf der Reise nach Rußland auswanderten, an den Folgen der rothen Ruhr am 19 August 1852 in Lublin in Pohlen. Dort schläft sie auf dem evangelischen Kirchhof links in der Ecke unter Linden, Akazien und Hirschkolben.

Ein einfacher Leichenstein deckt ihr Grab mit Angabe ihres Namens, Geburt, Tod und 1. Timoth. 1, 15.16.

In dieser Ehe wurde uns geboren:

- 13.
14. Helena geboren 1825 den 2. Oktober 9 ½ Uhr Abends (*Gestorben 5 Mai 1876 nach altem Styl*)

6.

15. Gerhard geboren 1827 den 6 Juli 2 ½ Uhr Morgens gestorben 1831 den 23 M.
16. Cornelius geboren 1829 den 9 März ½ 12 Mittag
17. Peter geboren 1830 den 21 April 10 Uhr Abends gestorben 1832 den 24 Juni
18. Margaretha geboren 1832 den 10 Juli 10 ½ Uhr Abends gestorben 1852 den 15 Juni.
19. Ein Sohn todegeboren. 1833 den 11 Februar.
20. Gerhard geboren 1835 den 18 Mai 12 Uhr Nachts.
21. Jacob geboren 1836 den 9 Juni 5 Uhr Morgens.
22. Anna geboren 1837 den 17. November 3 ½ Uhr Morgens gestorben 1838 den 1 Januar.
23. Herrmann geboren 1839 den 7 April 10 Uhr Abends gestorben den 1 Mai
24. Maria geboren 1841 den 20 Maertz 5 Uhr Abends.
25. Elisabeth geboren 1842 den 16 August 2 Uhr Nachmittag.

Wo die Datos nicht doppelt angeschrieben sind da ist es der neue Styl.

Später im Lebenslauf ist zum alten Styl übergegangen worden.

7.

Johann Wall in Mirauerwald.

Dieser mein Sohn wurde geboren 1816 den 8 Januar. Derselbe wurde ehelich verbunden am 5. August 1841 mit Jungfrau Helena Wiens welche geboren wurde 1816 am 16 August. Diese Ehe segnete der Herr mit nachbenannten Kinder:

1. Helena geboren 1842 den 5 Juni gestorben 1843 den 19 August.
2. Helena geboren 1843 den 4 September gestorben 1843 den 2. Dezember.
3. Johann geboren 1844 den 12 November gestorben 1844 den 24 November.
4. Peter geboren 1845 den 13. November gestorben 1859 den 16 Dezember.
5. Johann geboren 1847 den 9 August
6. Herrmann geboren 1849 den 12 Februar gestorben 1849 den 20 Februar

Die Mutter dieser Kinder starb 1849 den 25 Mai 9 Uhr Abends.

Zum zweiten Male tratt er in die Ehe mit der Schwester der Verstorbenen Catharina Wiens geboren 1827 den 1 April am 8. November 1849. darin sind ihm geboren:

1. Cornelius geboren 1850 den 23 August gestorben 1850 den 12 November
2. Julius geboren 1852 den 15 Februar
3. Anna geboren 1853 den 23 Juli
4. **Justina geboren 1855 den 1 Februar**
5. Helena geboren 1856 den 9 August gestorben 1859 den 25 November
6. Cornelius 1858. den 2 Mai gestorben 8 September 1860 auf der Reise.

8.

Mein lieber Sohn Johann kam am 12/24 September 1860 mit seiner Familie hier in Hahns-Au an und am folgenden Tage als den 25. September neuer Styl 1 ½ Uhr Morgens ging er zu seines Herren Freude, durch einen Choleraanfall ein. Seine liebe hinterlassene Frau wurde am 14 Oktober neuer Styl von einer todten Tochter entbunden.

9.

Justina

Diese meine Tochter wurde geboren den 26 Oktober 1820. Tratt in den Ehestand am 20 Oktober 1855. mit Jungesell Peter Kopper geboren in Niedergrukse bei Graudenz den 1 November 1828.

Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Johann geboren 1856 den 11/23 August.
2. Peter geboren 1858 den 8/20 August.
3. Gerhard geboren 1860 den 10/22 August

Den 20 Juli 1875 rief der Herr meinen theuren Gatten Peter Kopper nach langen schweren Leiden von dieser Erde ab. Er hat sein Alter gebracht auf 46 Jahre 8 M. 20 Tage. Ruhe sanft.

Justina Kopper geborene Wall.

10.

Seite ist leer

11.

Helena

Diese meine Tochter wurde geboren 1825 den 2 Oktober und ist in den Ehestand getretten mit dem Wittwer Cornelius Janzen welcher geboren ist den 10 Januar 1825 neu Styl am 26. Mai 1857. Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Johann geboren 1858 den 23 Februar/7. Maerz.
2. Helena geboren 1859 den 9/21 November (*gestorben 1866 den 1/12 Juni.*)
3. Jacob geboren 1861 den 31. August/12 September (*gestorben 1880 den 2/14 Juli.*)
4. Maria geboren 1863 den 21. Juli/ 2 August (*gestorben 1864 den 26 Juli/7 August.*)
5. Justina geboren 1865 den 15/27 Mai (*gestorben 1866 den 11/23 Juni.*)
6. Cornelius geboren 1868 den 6/18 Dezember (*gestorben den 28 Februar alten Styl 1872.*)

Den 5. Mai 1876 nahm der Herr auch dieses, sein teures Schäflein zu sich in sein Reich. Sie hinterläßt zwei Söhne.

Sanft ruhe ihre Asche.

Zum dritten Male trat mein Vater Cornelius Janzen in die Ehe mit der Wittwe Maria Jantz, geborene Horn am 8. Juli 1876, welche den 3/15 November 1847 geboren ist. Gestorben 28 Feb. 1880.

12.

Diese Ehe segnete der H. mit:

1. Sara geboren 24. Mai 1877.
2. Heinrich geboren den 9. Juli 1878.
3. Maria geboren den 25. Oktober 1879. gestorben den 25 Mai 1881

Zum vierten Male trat mein Vater Cornelius Janzen am 18ten/30 November mit der ledigen Jungfrau Maria Penner geboren am 2/14 Juli 1849 in Niederausmahs in der Kulmer Niederung in den Ehestand.

Diese Ehe segnete der H. mit:

1. Jakob geb. den 29 November 1881

13.

Meinem Vater Cornelius Janzen sein Vater war Jacob Janzen geboren 1797 den 18 Oktober. Dessen Vater war Peter Janzen dessen Frau, meinen Großvater seine Mutter war Sara Janzen geborene Martens. Meinem Großvater seine Frau, seine Großmutter war Helene Janzen, geborene Pauls geboren 1792 den 21. Juli. den 5 November 1818 tratten sie in den Ehestand und diese Ehe segnete der H. mit:

1. Maria geboren 1820 den 26. November
2. Helena geboren 1819. den 14 August gestorben 17. August
3. Jacob geboren 1822 den 23. November gestorben 1835 den 20 Mai.
4. Cornelius geboren 1825 den 10. Januar
5. Anna geboren 1837 den 24 Maerz gestorben den 27. Maerz. desselben Jahres.
6. Sara geboren 1829. den 16. Mai gestorben den 19. Mai desselben Jahres.

1743 den 11. November ist mein Ururgroßvater Peter Janzen geboren den 21 Dezember. 1841 ist meine Ururgroßmutter Nelke Quiring geboren. Den 13. Maerz 1766 ist mein Ururgroßvater in den Ehestand getretten. Seine Ehe segnete der H. mit:

1. Peter geb. 1767 den 15. Maerz
2. Cornelius geb. 1768 den 4. Dezember.
3. Heinrich der wurde todt geboren
4. Chaterina geb. 1773 den 16 September

14.

5. Heinrich geboren 25. August 1775.
6. Leonard geboren 26. Dezember 1777. Gestorben 1848 den 9. Juli
7. Cornelia geboren 30. Dezember 1781.

1783 den 13 Dezember hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen meine liebe Ururgroßmutter Cornelia, Heinrich Quiring Tochter, gestorben. Sie haben zusammen gelebt 18 Jahr. Nachdem 1785 ist mein Ururgroßvater zu zweiten male in der Ehestand getretten mit der Jungfer Ekatherina , Tochter des Franz Froese aus dem Elbingschen Roßgarten.

Mein Urgroßvater Peter Janzen tratt in den Ehestand mit Sara Martens und ihnen wurden geboren:

1. Cornelia
2. Peter
3. Jacob geboren 1797 den 18 November Gestorben den 21 Maerz
4. Sara
5. Anna
6. Catherina

15.

Marie

Meine Tante ist in den Ehestand getretten mit Peter Janzen.

Diese Ehe segnete der H. mit:

1. Peter
2. Maria
3. Helena
4. Anna
5. Jacob
6. Cornelius
7. Caterina

16.

Mein Vater Cornelius ist wie Seite 13. zu sehen ist am 10. Januar 1825 geboren. Er beschäftigte sich früher mit Zimmerarbeit. Später lehrnte er von seinem Onkel Leonhard Janzen die Uhrmachern. Hat auch selbst neue Uhren vefertigt.

Er tratt zu ein ersten male in den Ehestand den 1846 d. 23 Febr. Mit der Wittfrau Sara Stobbe geb. Albrecht aus dieser Ehe sind keine Kinder. Der Wittwe ihre Kinder 1. Sara und 2. Cornelius. Meinen Vater seine erste Frau starb 1856. den 22 August.

Zum 2. Male in die Ehe tratt mein Vater schon hier in Rußland. Er wanderte im 1855 den 27 Mai n. Styl wanderte er aus Preußen aus am 27. Sept. alt. Styl kam er hier in Koeppenthal an.

Von meiner väterlicher Seite meine Großmutter war wie gesagt Helena Janzen geborene Pauls ihr Vater war David Pauls in Nahenwalde seine Frau war eine geborene Penner aus dieser Ehe sind drei Kinder David, Class und Helene meine Großmutter. Diese Frau starb den David Pauls 1794. Darauf tratt er wieder in die Ehe mit einer Engbrechts Tochter aus Kronsnest, aus dieser Ehe sind Absolon, Marie und Peter Pauls der nach

17.

Großonkel Peter Pauls in Hahns-Au.

18. und **19.** leer

20.

Cornelius

Dieser mein Sohn ist geboren 1829 den 9 Maerz gestorben 1907 den 17 November derselbe ging im Herbst 1856 nach Preußen und tratt daselbst am 17. Februar n. Styl 1857 mit Jungfrau Anna Epp in Broeskerfelde welche gebracht in die Ehe und kam den 2 August des Jahres zurück. Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Elisabeth geboren den 18/30 Dezember 1857.
2. Cornelius geboren den 26 Maerz/7 April 1859 gestorben 1860 den 20 Maerz/1 April
3. Cornelius geboren den 31 Oktober/12 November 1860
4. Johann geboren den 22. Februar 1862 alter Stil.
5. Anna geboren den Juni 1864 gestorben den 1. November 1864.
6. Herrmann geboren den 27. Dezember 1865 alter Stil.
7. Jacob geboren den 27. Dezember 1865 todegeboren
8. Margaretha geboren gestorben
9. David geboren den Februar 1869 gestorben
10. Renate
11. Eine Tochter todegeboren
12. Anna gestorben
13. Gerhard gestorben

21.

Elisabeth Wall verheirathete sich mit dem Lehrer von Lysanderhöh Wilhelm Penner den 28. Dezember 1876.

22.

Gerhard

Dieser Sohn wurde geboren 1835 den 18/6 Mai. Gestorben 1878 den 20 Juni. neuer Stil. Derselbe in den Ehestand getretten am 23/11 Februar 1861 mit Jungfrau Margaretha Hamm welche geboren

den 2 ten Januar 1838

den 21. Dezember 1839.

Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Margaretha geboren 1862 den 20/8 Februar.
2. Johann geboren 1863 den 27August/8 September gestorben den 11/23 Oktober 5 Uhr morgens desselben Jahres.
3. Gerhard geboren 1864 den 1/13 Dezember gestorben 1865 den 1/13 Maertz.
4. Johann geboren den 30. Maertz 1866 gestorben 28 April 1867. alter Styl.
5. Gerhard geboren den 19 Januar 1868. Gestorben den 6/18 Februar 1868.
6. Anna geboren den 19. Januar 1869 gestorben den 9. Februar des Jahres.
7. Cornelius geboren 17. Februar 1870. Gestorben 21 Februar des Jahres.
8. Maria geboren den 2 April 1871.
9. Gerhard geboren den 10 April 1872. Gestorben 2. Oktober des Jahres.
- 10 . Helena geboren den 3 Februar 1874 gestorben den 1. Maertz des Jahres.
- 11 . Elise geboren den 15. Maerz 1875.
- 12 . Jakob geboren den 23 April 1876. Gestorben den 6 Juni des Jahres.
- 13 . Anna geboren den 26. April 1877. 11 Uhr vormittags.

(Wo nicht beide Daten angeschrieben sind, da ist es der alte Styl.)

24.

Elisabeth.

Diese Tochter wurde geboren 1842 d. 16/4 August. Dieselbe tratt in den Ehestand 1863 am 26/7 Januar. n. Styls mit Jungesell Franz Epp welcher geboren 1841. d. 3 August/22 Juli zu Lindenauerfelde in Westpreußen.

Diese Ehe segnete der Herr mit:

1. Elise Margaretha geb. d. 22 Dez. 1864 ½ 3 Uhr M.
2. Anna geb. d. 26 Januar 1867
3. Margaretha geboren d. 5. Sept. 1868. Gestorben d. 12 Dezember.
4. Justina geboren d. 7. Febr. 1870.
5. Minna geb. d. 5. Febr. 1871. Gest. d. 30 Juni 72.
6. Marie geboren d. 8. Mai 72.
7. Helena d. 11. Juni 73. Todgeboren.
8. Emilie d. 16 Sept. 74. Gest. d. 12 Okt. des Jahres.
9. Johannes geb. d. 13 Nov. 75.
- 10 Cornelius geb. d. 17. Mai 77. Gest. d. 19 Aug. des Jahres.
- 11 Franz d. 6 Juni 1878 todgeboren
- 12 Helene geb. den 12 Juli.

Alter Styl.

25.

- 13 Agnethe
- 14 Ida
- 15 Anna geboren den 30 ten August. 1884.

Elise Margarethe Epp in den Ehestand getretten mit Peter Hamm im Jahre 1882. den 18 August.

Diese Ehe hat der Herr gesegnet mit:

1. Franz geboren den 17 Juli. 1885.
2. Jacob geboren den 18 t. August. gestorben den 1 Februar.
3. Peter geboren den 4 ten Dezember 1888.
4. Martha geboren den 5 ten Dezember 1891 gestorben 1892
5. Maria geboren im Oktober gestorben
6. Frieda geboren den 18 ten Januar gestorben
7. Elise gestorben
8. Johannes geboren im März. gestorben im August.
9. Hermann geboren den 23 August. 1900.
10. Arthur geboren den 12 Januar gestorben im Oktober selbigen Jahres.

Franz in den Ehestand getretten mit Anna Tjarth den 24 Oktober. 1906.

Peter in den Ehestand getretten mi Anna Funck den 16 ten April. 1914.

26.

Elisabeth Epp. geb. Wall

Mutter gestorben den 31 August. 1884.

Vater Franz Epp. gestorben den 29 ten Juni 1913.

Margarethe Epp. in den Ehestand getretten mit Gerhard Kopper den 28 ten September 1886. Aus dieser Ehe sind 4 Kinder:

1. Justine gest.
2. Johannes gest.
3. Todgeboren
4. Elise Margarethe geboren den 3 ten Januar. 1895.

Justine Epp in den Ehestand getretten mit Jacob Hamm. Im Jahre 1888 den 7 ten Februar

Deren Kinder sind:

1. Maria. gestorben.
2. Hermann. gestorben.
3. Justine. geboren den 10 ten Juli.
4. Franz. Gestorben.
5. Elisabeth. gestorben den 4 ten November.
6. Maria. gestorben.
7. Jacob.
8. Anna
9. Helene
10. Johannes
11. David.